

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 10 M., durch Boten bezogen monatlich 11 M., bei Postbezug monatlich 11,50 M. frei Haus. Erscheint werktags nachmittags. Einzelnummer 50 Pf. Postfach Leipzig 16 654. Geschäftsstelle Pöhlertstr. 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Spelt. Millm. Sausraum 60 Pf. und Die laufende Monatsausgabe wird vom Besteller auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit M. 7.50 in Zahlung genommen. Hefereise 75 Pf. Porto bei Norm. Auslieferung 11 Uhr vorm. Fernspr. 100. Bezugsnummer 10. Bezugs...

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Herausgeber Ludwig Valsch.

Dr. H. 18

Sonnabend, den 21. Januar 1922.

162. Jahrgang.

Tageschronik

Die englische Geschäftswelt fordert die Aufhebung des Antidumpinggesetzes. Lloyd George wurde zum Vorsitzenden der Liberalen Partei gewählt.

Das Programm der Konferenz von Genua. In der Steuerfrage wurde noch keine Einigung erzielt. Schiffsige Eisenbahner protestieren gegen einen wilden Streik. Papst Benedikt XV. ist gestorben.

Neue Wege der englischen Wirtschaftspolitik.

Forderung nach Aufhebung der Industriehandelsbarrieren.
London, 21. Januar. Asquith erklärte in einer Rede vor einer Versammlung von Geschäftleuten der City: Der wahre Grund der herrschenden Erwerbslosigkeit und der Mangel an internationalen Handels in England sei, daß andere Nationen nicht in der Lage seien, unter den Bedingungen zu kaufen, unter denen England verkaufen könne und umgekehrt. Vor dem Kriege sei Deutschland der zweitgrößte Kunde und Lieferant Großbritanniens gewesen. Der industrielle und finanzielle Zusammenbruch Deutschlands müsse daher die ernstesten Folgen nach sich ziehen. Unglücklicherweise sei die Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues des hungernden Europas fast die letzte Sorge der Staatsmänner und Diplomaten in Versailles gewesen, die sich mehr damit beschäftigt hätten, die Weltkarte neu zu zeichnen und in großem Maße imaginäre Reparationen festzusetzen.

Das die Welt, was die Geschäftswelt wolle, sei Gewissheit und Endgültigkeit. Diese werde man aber nicht erhalten, wenn man nicht ein für allemal im Lichte der Tatsachen die unzulässigen Bestimmungen des Versailler Vertrages abändere. (Beifall.) Das sei keine Frage der Milde gegen Deutschland, sondern eine Frage des eigenen Interesses für eine Anzahl von Staaten, die den Wohlstand Europas nur neu schaffen können, wenn sie die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit voll anerkennen. (Beifall.)

Schließlich nahm die Versammlung einstimmig einen von Dr. Walter Rees eingebrachten Antrag an, der fordert, daß Handel und Industrie von den Besetzten befreit werden müssen, die ihnen durch die Industriehandelsbarrieren aufgelegt sind, und daß sie die Freiheit zurückzubekommen müssen, die sie vor dem Kriege genossen haben. Bei der Begründung der Beschließung erklärte Rees, die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien habe in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres sehr stark abgenommen. Im dritten Quartal 1921 habe Großbritannien für 3 1/2 Millionen deutsche Waren gegen 8 1/2 Millionen in der gleichen Zeit 1920 eingeführt. Je mehr deutsche Waren man einführe, um so mehr britische Waren werde man verkaufen.

Lloyd George Führer der Liberalen.

London, 21. Jan. Gestern wurde in der Centralhalle in Westminster unter Teilnahme von nahezu 2600 Delegierten aus allen Teilen des Landes die erste national-liberale Konferenz der Koalitionsliberalen eröffnet. Lloyd George wurde einstimmig zum Präsidenten und Churchill zum Vizepräsidenten gewählt.

Englische Kritik an Poincare.

London, 20. Jan. Die gestrige Programmrede Poincares hat hier einen schlechten Eindruck gemacht. Man findet, daß sie nur seine fassbarsten bekannten Zeitungsartikel wieder aufwärme. Der „Daily Chronicle“ protestiert entschieden gegen die Kritik über die Vornahme des Ministers wegen deutlicher Vertragsbrüche nach nicht zu lauten begonnen habe. England könne die Augen nicht länger schließen gegenüber der Regierung, zumal nicht angesichts der loyalen Haltung der Regierung. „Manchester Guardian“ schreibt, die Rede Poincares habe keine Hoffnung auf den Wiederaufbau Europas, soweit Frank-

Papst Benedikt XV. †

Rom, 21. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Papst Benedikt XV. ist kurz nach Mitternacht entschlafen.

Über die letzten Lebensstunden des Papstes sind noch folgende Meldungen eingegangen:

Rom, 21. Januar, 6 Uhr abends. Das Befinden des Papstes ist unverändert und ernst. Es besteht die Gefahr, daß der Kranke einem Erleidungsanfall erliegt. Er erhielt bereits Stomperneinreibungen. Der Geist des Kranken ist stillig klar. Der Papst spricht trotz ärztlichen Verbotes mit den an seinem Bette stehenden Kardinälen. Er kennt den Ernst seines Zustandes durchaus und bittet sie, für ihn zu beten. In allen Kirchen der Stadt Rom ist das Allerheiligste ausgelegt.

Rom, 20. Januar, 8 Uhr 50 Minuten abends. Der Papst, der seinen Geistes ist, folgte der Verehrung des Heiligenabendmessen mit tiefer Bewegung. Bevor dem Papst das Sacramentum gereicht wurde, erteilte man ihm die letzte Ölung.

Rom, 20. Januar, 10 Uhr abends. Der Papst liegt im Sterben. Nächste Kardinäle umgeben sein Bett, als er die Sterbesakramente erhielt. Man führte dem Patienten wegen der Nöten Sauerholz zu.

relch in Frage kommt. Die Bezugnahme auf den Wiederaufbau bedeutet, daß Frankreich Hilfe gegen Genua ausstrecken wolle. Die Rede Poincares geht kaum schimmer ausfallen können. Sie ist eine direkte Belagerung des nationalen Frankreichs, weiter auf dem Wege des Weltfriedens zu gehen. Die Rede enthält nicht ein einziges Wort des Mitleids für die materielle Not der anderen Völkern. Man fragt, ob Poincare überlegt habe, was entstehen würde, wenn jedes Land auf dem besten würde, was ihm gefascht würde. Frankreich schadet England 100 Millionen. Nach Poincares Grundlag wäre also England berechtigt, Frankreich eine sehr entscheidende Rechnung zur Bezahlung zu überreichen.

Das Programm von Genua.

Paris, 21. Jan. Der „Globe“ ist in der Lage, die Tagesordnung für die Konferenz von Genua mitzuteilen:

1. Es soll geprüft werden, wie die Grundzüge der Resolutionen vom 6. Januar praktisch zur Anwendung gelangen können. 2. Eine sichere Grundlage für den europäischen Frieden soll gefunden werden. 3. Notwendige Vorbedingungen zur Wiedervereinigung des Bessarabiens, ohne daß bestehende Verträge verletzt werden. 4. Finanzielle Fragen: a) Währung und Geldumsatz, Zentral- und Emmissionsbanken; b) die öffentlichen Finanzen in ihrer Beziehung zu den Leistungen des Wiederaufbaus; c) Währungsfragen; d) Organisation öffentlicher und privater Anleihen. 5. Wirtschafts- und Handelsfragen: a) Erleichterungen und Sicherheiten für Ein- und Ausfuhr; b) gegenseitige und juristische Sicherheiten für industrielle Operationen; c) Schutz des industriellen und intellektuellen Eigentums; d) Status für Konfiskate; e) Schutz und Einmündung Fremder, soweit wirtschaftliche Beziehungen in Frage kommen; f) technische Hilfe für die industrielle Reorganisation. 6. Tariffragen. — Es soll außerdem ein von Lloyd George ungenutztes Protokoll egriffen, in dem bestimmt wird, daß die Fragen der Wiederaufhebung nur zwischen den Verbündeten allein erörtert werden dürfen.

Berlin, 21. Jan. Die deutsche Regierung hat in einem Schreiben an den italienischen Vorkämpfer in Berlin die Einladung nach Genua angenommen mit dem Bemerkten, daß sie die Namen der Vertreter Deutschlands so bald wie möglich mitteilen werde.

Noch keine Einigung in der Steuerfrage.

Die gestrige interaktionelle Sitzung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten zur Beratung der Steuerangelegenheiten hat einen Weg zur Verständigung nicht ergeben. Vor allem konnte eine Einigung über die Frage der inneren Anleihe, die für die Sozialdemokratie gewissermaßen die Grundlage der Verhandlungen bildet, nicht erzielt werden. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt werden.

Wie die „D. N. Z.“ hört, hat gestern Abend beim Reichspräsidenten eine Besprechung mit den Führern der

England und Frankreich.

Das Programm Poincares ist jetzt bekannt geworden. Es läßt erkennen, daß man sich in der Beurteilung des neuen Präsidenten, wenn man davon ausging, daß er der eigentliche Urheber des Krieges ist, nicht getäuscht hat. Poincare hat ein Kabinett gewählt, das sich die Aufgabe stellt, mehr als das Kabinett Briand für die angelegte Erfüllung des Friedensvertrages von Versailles zu sorgen, deutlicher gesagt, Poincare will sich auf Kompromissleistungen festlegen und will den Nachbarn von Versailles zur Geltung beschaffen. Deutschland soll seinen Verpflichtungen nachkommen. Frankreich will die regelmäßigen Zahlungen sehen, es will sein verarmtes Land aufgebaut haben und will schadlos sein für alles, was der Krieg angebracht hat. Es hat, so entnimmt man dem Programm dieses Kabinetts, ein Interesse für den europäischen Frieden, sondern ist darauf bedacht, im Gegenteil die Kriegsstimmung in Europa vorzuschalten. Mit der blauen Wäsche will Frankreich seine Interessen und seine Forderungen verdrängen. Mit Waffengewalt soll Deutschland gezwungen werden, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Rücksichtslos soll vorgegangen werden, wenn Deutschland sich weigere oder unfähig ist, den Versailler Vertrag zu erfüllen. Es hat keine Bedeutung, wenn in diesem Programm die scharfe Sprache zu finden ist, Frankreich werde sich den europäischen Schwierigkeiten nicht verschließen und mitzuarbeiten suchen am Wiederaufbau Europas. Das tritt völlig zurück, denn wenn Frankreich weiter im Kriegszustand verharren will, wenn es unmaßgeblich Deutschland zu treiben beabsichtigt, ist es beruht genug, die wenig es bereit ist, sich in Verhandlungen einzulassen und die Kriegsstimmung in Europa zu brechen.

Man wird angesichts dieser Stimmung in Frankreich auch in England ähneln. Glaube man, Poincare werde dem Drängen Englands folgen und den Weg weiter gehen, den Briand eingeschlagen hat, so sieht man sich getäuscht. Am meisten bedeutet die Politik der neuen französischen Regierung einen Schlag gegen die Person Lloyd Georges selbst. Lloyd George hat eine Politik getrieben, die gewissermaßen von Briand beeinflusst wurde. Man darf Briand als Politiker nicht unterschätzen. Er war eine Persönlichkeit, die ihren Willen durchzusetzen verstand, die eine Kraft ausstrahlte, die beeinflusst hat, wenn Lloyd George auch Mann genug ist und mußte, bis er die englische Politik zu letzten hatte, so hatte er die Idee doch auf eine Verständigung mit Frankreich eingestellt und war gewissermaßen ein früherer Briand geworden. So erklärte es sich auch, daß der englische Premierminister den Plan hatte, nach Cannes die Wahlen zum Unterhaus auszuschieben, eine neue Partei zu bilden und sich von dieser Hilfe zu lassen. Er rechnete mit dem Einigenkommen und glaubte bestimmt, sich dort ein Wahlprogramm zu holen, das ihm unbedingt den Sieg bringen würde. Briand aber hat die Stellung Lloyd Georges außerordentlich erschwert. Mit ihm kann der englische Premierminister nicht eines Weges gehen, denn die englische Stimmung lehnt sich energig gegen die chauvinistische Politik der neuen französischen Regierung auf. Lloyd George sieht nicht mehr die europäischen Verhandlungsmöglichkeiten, er hat sein Wahlprogramm mehr und deshalb auch davon abgesehen, die Wahlen zum Unterhaus auszuschieben. Das Unterhaus wird in der bisherigen Gestalt Anfang Februar zusammenzutreten und Lloyd George wird ihm gegenüber eine schwere Stellung haben. Er wird die englische Politik nunmehr auf die Konferenz in Genua verfrachten. Dort soll nun seiner Auffassung nach nicht nur für die europäische Lage, sondern auch für die englischen Schwierigkeiten und vor allem für ihn persönlich die Erlösung kommen. Die Wahlen zum englischen Unterhaus werden deshalb jedenfalls bis nach Beendigung der Konferenz in Genua hinausgeschoben werden.

Schon diese Tatsache ergibt, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und England fast getrübt ist. Man kann nicht mit einem Ausblick der immer mehr aufstrebenden Differenzen rechnen, denn die Wege Englands und Frankreichs gehen, vermag durch die Politik des französischen Kabinetts, immer mehr auseinander. Englische Zeitungen sprechen sogar von einem nahen Sturz der Regierung Lloyd Georges, die sich zu sehr in das Schlepptau Briands hat nehmen lassen und jetzt nicht genug Kraft aufwenden könne, dem neuen französischen Kabinett gegenüber handfuss zu bleiben. Es heißt, daß Lloyd George, vertrieben durch die Schwierigkeiten der letzten Tage, durch seine Mißerfolge in letzter Zeit veranlaßt würde, seinen Rücktritt zu nehmen. Doch sind das Gerüchte, die einmischen vielleicht eine gewisse Stimmung hervorzurufen, aber nicht ernst genommen werden können. Lloyd George beherrscht immer noch die englische Politik.

in immer noch der Meinung, dass es nicht anzunehmen ist, dass sich die Stimmung gegen ihn so vermindert, dass er selbst den Entschluß fände, in erster Stunde das Steuer führen zu lassen. Im Gegenteil: er soll sogar die Absicht haben, die von ihm angeregte Konferenz in Genoa persönlich zu besuchen, um dort sein Wort zu reden. Das er, um nicht völlig schiffbrüchig zu werden, seine Politik entgegen den Franzosen fortzusetzen muß, ergibt sich aus der ganzen politischen Situation und aus den Schwierigkeiten, die Frankreich für ganz Europa zu schaffen beginnt.

Sozialdemokratie unter Leitung des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers hatgefunden, in der gleichfalls vornehmlich die Steuerfragen erörtert werden. Nach der gemeinsamen Generalkonferenz der beiden sozialdemokratischen Parteien und der freien Gewerkschaften feste getrennte vertrauliche Besprechung folgt. Die Beratungen wurden aber abgebrochen und auf längere Zeit vertagt. Für die Antwort an die Reparationskommission haben die vier beteiligten Parteien vier verschiedene Vorentwürfe ausgearbeitet.

Die Arbeiten für das Programm von Genoa haben noch nicht begonnen.

Kompromiß-Verhandlungen in der Besoldungsfrage.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, traten gestern nachmittags die Regierungsparlieren unter Leitung der Demokraten zu einer Sitzung zusammen, an der auch Reichsfinanzminister Dr. Hermes teilnahm. In dieser Sitzung beschäftigte man sich mit der Besoldungsfrage der Beamten. Man fasste in dieser Verhandlung eine Beschlüßfassung unter den anwesenden Parteien und setzte auch ein Kompromiß mit den anderen Parteien an. Deshalb lag man auch die Deutschnationalen Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und die Unabhängigen zu den Beratungen heran. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß in allen Parteien der Besoldungsfrage vorüberwiegend, daß ein breiter Kompromiß in der Besoldungsfrage zustandegekommen wird.

Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates legte die Verhandlungen über die Besoldungsfrage für kommende Arbeitslosigkeit fort und nahm einen Antrag in folgender Fassung gegen die Stimmen der Arbeitnehmer (nur ein Arbeitnehmer war anwesend) an: Bis zur endgültigen Beschließung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung sind für diese vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer von einem näher zu bestimmenden Zeitpunkt an im Voraus Beiträge zur gleichen Höhe zu leisten.

Wilde Eisenbahnreparatur in Sachsen.

Die Organisationen gegen den Streik.

Die radikalen Elemente der sächsischen Eisenbahner haben gestern über die Schritte der Gewerkschaften hinweg eine Streikleitung gewählt. Diese soll heute mittag den Zustand der sächsischen Eisenbahnen proklamieren, falls bis dahin die von ihnen aufgestellten Forderungen nicht bewilligt sind. Sowohl der deutsche Eisenbahnerverband als auch die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und der Allgemeine Eisenbahnerverband haben sich gegen den Zustand erklärt. Die Eisenbahnarbeiter der drei Dresdener Bahnhöfe beschloßen mit großer Mehrheit, sich einem Zustand anzuschließen.

Der Hauptvorstand des sozialistischen Eisenbahnerverbandes hat nach Sachsen mitteln lassen, daß er den Streik nicht billigt, daß er ferner keine Streikunterstützung gewähren wird, und weiter, daß er sich bei Maßnahmen für die Betroffenen nicht einmischen könne. Die Reichsorganisationen der Sozialdemokraten und Unabhängigen sollen ebenfalls gegen einen Eisenbahnerstreik im gegenwärtigen Stadium ausgesprochen haben. Damit ist der Streik von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Eine Parlamentsdebatte über Oberpfalzen

Wie wir von deutschnationaler Seite erfahren, hat die Resolution der Deutschnationalen Parteibeschloßen, die oberpfälzische Frage in der nächsten Woche im Reichstag zur Erörterung zu bringen. Man verlangt von der Regierung, daß sie über die bisherigen Verhandlungen mit Polen Mitteilung gibt, wie überhaupt über die wirtschaftliche und politische Lage in Oberpfalzen.

Wie das „Welt-Z.“ hört, sind die deutsch-polnischen Besprechungen über Oberpfalzen in der Liquidationsfrage unterbrochen worden. Die Streitfrage soll dem Vorsitzenden des Bundesrates, Calonder, zur Entscheidung überreicht werden.

Die deutsche Delegation berichtet nach wie vor den Standpunkt, daß die deutsche Entschloßung Polen kein Staatsangehörigen in Oberpfalzen erlaube. Als einzige Ausnahme steht die Genfer Note die Möglichkeit der Einweilung industrieller Anlagen und Bergwerke unter der Voraussetzung vor, daß nach Ansicht der gemischten Kommission die Einweilung für die Aufrechterhaltung des Betriebes unumgänglich notwendig ist.

Nach keine enghängige Entscheidung über die „Deutschen Werte.“

Schließlich wird mitgeteilt, daß der Zentralrat der Deutschen Arbeitervereine eine Verhandlung mit dem Präsidenten der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission, General Nollet, nachgesucht hat. In der Verhandlung erklärte Nollet dem Reichsrat, daß die interalliierte Militärkontrollkommission zurzeit noch über die einzelnen Fragen Beratungen pflege und die endgültige Entscheidung erst in etwa zehn Tagen zu erwarten sei.

Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverordneten

Wir entnehmen der Tagesordnung folgende Punkte:
Punkt 1: Beschaffung neuer Müllwagen für das Gemeindefeld. Begründung: Beim künftigen Gemeindefeld ist vor Abschluß mit erheblichen Kosten und Arbeitsleistung ein Ortslagerbuch angelegt worden. Der Wert dieses Buches und sonstiger Schriftstücke und Pläne wird heute schätzungsweise 1/4 Million betragen. Es muß daher Vorkehrung getroffen werden, daß diese Werte gegen Feuer weitgehend geschützt werden.

Zur ersten Hilfestellung bei Ausdruck eines Feuers empfiehlt es sich, zwei Müllwagen-Apparate anzuschaffen, welche im zweiten anhängenden Nachschub in der Nähe des Gemeindefeldes unterzubringen sind.

Punkt 2: Nachverpflichtung beim Ausgabehaushalt der Bauverwaltung für 1921. Begründung: Die städtischen Gebäude und Anlagen mußten im Laufe des Rechnungsjahres 1921 infolge weiterer Geldverwertung auf 900 bis 1000 Prozent des Friedenswertes gegen Brandgefahr versichert werden.

Weiter kam im Laufe des Jahres die Übernahme der Versicherung der beiden Schauspieltheater im städtischen Grundstücke, Markt 13, mit einer Versicherungsprämie in Höhe von 243 Mark hina.

Im Haushalt der Bauverwaltung für 1921 sind hierfür 26 500 Mark vorgesehen. Die Ausgabe beträgt bisher 26 640 Mark.

Punkt 3: Einrichtung eines Aus- und Anlieferungsplatzes für das Schulhaus in der Mittelstraße. Begründung: Die Schaffung des besonderen Raumes, in dem sich die Schüler beim An- und Ausfahren aus- und anliefern können — sie müssen das jetzt im Badraum selbst tun, wodurch ihre Kleider feucht werden — ist ein längst gefühltes Bedürfnis.

Bei den Spartenmüßlichkeiten stehen noch 47 000 Mark zur Verfügung.

Punkt 4: Erhöhung der Tarifhöhe im Baugewerbe. Begründung: Die nahezu 30prozentige Erhöhung der Löhne und die in gleichem Verhältnis gestiegenen Materialpreise haben bei den zur Zeit im Bau befindlichen Projekten eine wesentliche Verteuerung der Bauten herbeigeführt. Seit September haben die Baukosten von Holz- und Materialpreisen eine Erhöhung der Baufosten um etwa 44 Prozent verursacht.

Punkt 5: Bewilligung des Gemeindefeldes zum Bau von Häusern der Genossenschaft „Eigenheim“. Begründung: Die Baugenossenschaft „Eigenheim“ hat sich den von ihr erworbenen Gelände an der Elbstaatsstraße gegenüber der Eisenbahndirektion Halle gegenüber bereit erklärt, auf eine Reihe von Wohnplätzen mit Rücksicht des Reichsverkehrsministers zu errichten. Zu diesen Eisenbahner Wohnplätzen hat der Bezirkswohnungsamtsleiter, wie die Eisenbahndirektion Halle am 15. März mitgeteilt hat, Landesdarlehen in Höhe von rund 300 000 Mark in Aussicht genommen, daß die Gemeinde über dieses Landesdarlehen hinaus aus eigenen Mitteln den dritten Teil seines Betrages, also, etwa 100 000 Mark an die Baugenossenschaft gibt. Mit Rücksicht darauf hat die Eisenbahndirektion Halle in Vereinbarung mit der Baugenossenschaft „Eigenheim“ beim Magistrat den Antrag gestellt, daß die Stadt ihrerseits die 100 000 Mark Anteil zu dem Landesdarlehen gewähren möchte. Es liegt im Interesse der Befriedigung der Wohnungsnot, daß auf diese Weise der Eisenbahndirektion die Möglichkeit gegeben wird, wohnungsfähige Eisenbahnerdienste in der Wohnung unterzubringen, was an sich in auch vom Gesichtspunkte eines besser geregelten Eisenbahnerverkehrs durchaus zu begrüßen ist.

Da zur Zeit noch zeitigen der Baugenossenschaft „Eigenheim“ und der Stadt Meinungsverschiedenheiten über den Bauausgabenplan und über den Inhalt der mit der Stadt und den einzelnen Eisenbahner abzufließenden Verträgen bestehen, von deren Erzielung von vornherein irgendwelcher staatlicher Zuschüsse abhängig gemacht ist, so ist es selbstverständlich, daß auch hier in Frage stehenden Ergänzungen zu Landesdarlehen von denselben Bedingungen abhängig gemacht werden.

Die Mittel für die zu bewilligenden Beträge müssen aus den Einnahmen der Biersteuer entnommen werden, über deren Erhebung der Stadtverordnetenversammlung eine besondere Vorlage zugehen wird.

Punkt 6: Haushaltsplan für das Gelände an der Langhölzerei und Gellertstraße. Begründung: Bei dem Umbau des Gellertstraßenbahnhofs war die Errichtung eines Platzes und Stützpunktes auf dem Gelände vor der Langhölzerei und Gellertstraße notwendig. Der langjährige erkrankte Mann muß, wenn er zur Verhütung von Unfällen Feuer soll, auf Verlangen der Landespolizei-

behörde, von einer Schulinsel umflossen werden. Es ist daher die Verziehung des Bürgersteiges bis zum Marktplatz, wodurch nicht nur eine Gefahr für den Fußverkehr beseitigt, sondern dieser sogar besser als bisher geregelt wird.

Da der auf diese Weise erhaltene Bürgersteig ebenfalls breit wird, ist auf ihm die Errichtung von Verkaufstischen vorgesehen, die eine Verfestigung von Fußgängerlinien nach Maßgabe des neuangelegten Planes notwendig macht.

Punkt 7: Bauausgabenplan über die Gegend zwischen Teich- und Elbstaatsstraße. Begründung: Infolge des Anstiehes eines Teiles des Fußsteiges von Wege nach Besau (verlängerte Teichstraße) und dem Wege nach Glashaus bezüglichen bisherigen Grundbesitzes des Baugenossenschafts Verzeigung durch die Baugenossenschaft „Eigenheim“ G. m. b. H., welche dies Gelände baldigst der Bebauung zuführen will, hat sich die Stadtverwaltung veranlaßt gesehen, für diese Gegend einen Fluchtlinienplan aufzustellen.

Bestimmungen für die Durchgestaltung des Planes war einerseits die Notwendigkeit, daß er sich bei späterer weiterer Ausdehnung der Stadt organisch in das durch die all-gemeinen Pläne der Stadt vorgegebene Stadtbauverhältnis einfügt, andererseits aber auch die unumgängliche Rücksichtnahme auf das Gelände.

Aus ästhetischen und vor allem hygienischen Gründen sehen die allgemeinen Pläne der Stadt in den vorgesehenen Verzeigungen zusammenhängende Grün- und Freizeitanlagen vor. Durch sie sollen die in nächster Umgebung fehlende Grünanlagen ersetzt und so den Bürgern die Möglichkeit zu Spaziergängen und Erholung gegeben werden.

Der in Rücksicht hierauf aufgestellte Fluchtlinienplan sieht zunächst einen breiten Grünstreifen zwischen dem Wege nach Besau und Glashaus vor, der später in Richtung nach dem Elbstaatsplatz und den dort anschließenden Freizeitanlagen sowie nach Norden zu fortgesetzt werden soll. Von dieser Freizeitanlage zweigt in westlicher Richtung der Bodenstreifen längs des sogenannten Grabgrabens folgend und so, das annähernde Parallelschiff erhalten und überdacht, so wie sonstige Schutzanlagen umgeben, ein breiter Grünstreifen ab, dessen einzelne Abschnitte durch etwaige später in ihm zu errichtende öffentliche Gebäude architektonisch wirkungsvolle Abschnitte erhalten. Es soll ferner zur Aufnahme von Spiel- und Sportplätzen dienen.

Nach Norden und Süden zwischen mehreren Grünstreifen ab, die später fortgesetzt werden sollen und sich in den westlichen Stadteilen vorgehenden zusammenhängenden Parkstreifen einfügen.

Im übrigen sieht der Plan, da es sich hier lediglich um ein ruhiges Arbeits- vom Verkehr freigesetztes Wohnviertel handelt, möglichst sparsam und daher billig auszubauende Wohnstraßen vor, deren Richtung nach Möglichkeit von Norden nach Süden gewählt ist, um sonnige und daher gesunde Wohnungen zu erhalten.

Punkt 8: Erhöhung des Aufwandes zu den Kosten der Säuglingsfürsorge. Begründung: Wie der Vorstand des Bayerischen Frauen-Vereins nachweist, sind die Aufwände für die Säuglingsfürsorge in den letzten Monaten derartig gestiegen, daß allein die Ausgaben für den letzten Monat des Jahres vom 1. Dezember vorigen Jahres an eine Höhe von 19 820 und 1000 Mark gleich 20 820 Mark jährlich erreichen. Hierzu treten die sachlichen Ausgaben, die auf jährlich 9210 Mark berechnet werden, so daß die Gesamtausgaben rund: 30 030,00 Mark jährlich betragen.

Wenn sachlich festgestellt davon die beantragten 1700 Mark abgenommen würden, bleiben zu Kosten des Vereins immer noch 1300 Mark jährlich. Mehr zu leisten erklärt sich der Vorstand in Anbetracht der auch bei den übrigen Vereinskassen erheblich angewachsenen Anforderungen aufzuerhalten. Unter diesen Umständen erscheint trotz der sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage der Stadt die Uebernahme des weiteren jährlichen Aufwandes von 11 000 Mark unvermeidbar, da gerade auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge die Arbeit nicht erlassen darf.

Der Antrag V 1c der außerordentlichen Rechnung ist erledigt. Da aber bei V 1a ebenfalls noch 40 000 Mark zur Verfügung stehen und beide Anträge sich überlegen, kann V 1c abgelehrt werden, bis die Mittel beider Anträge erschöpft sind.

Punkt 9: Erhöhung der Entschädigung für Entschädigung an den Hausmeister der Volkshaus I. Begründung: Eine Erhöhung der bisherigen Entschädigung des mit dem Vereine beauftragten Hausmeisters der Volkshaus I erscheint, in Folge der Zunahme des Geschäftsvolumens und der steigenden Höhe der Preise für Heizung und Schuttpfennig billig.

Dreschischer Landtag

Berlin, 20. Januar 1923.

Der Landtag vertritt zunächst in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Kosten und Dienstauswandsentschädigung der Staatsmitglieder an den Verfassungsausschüß. Bei der Fortsetzung der ersten

Veratung des Gebarmungs-gesetz

bekanntlich

Abg. Dr. Stenmiller (Zentrum) als Anhänger der freien Gebarmendammung und sieht in dem neuen Entwurf eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem früheren.

Abg. Frau Dr. Spor (Dnt.) und Abg. Frau Voelmann (D. Vpt.) sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Abg. Wehlf (Unabh.) meint, 85 Prozent der Gebarmenden hätten sich für die alte von der Regierung zurückgegebene Vorlage erklärt.

Abg. Frau Trendelenburg (Komm.) verlangt die So-

zialisierung der Gebarmenden.

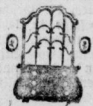
Die Vorlage wird hierauf dem Bebauungsamt, nach Überlieferung. Der Gesetzentwurf über die Grenzen von Bergwerksfeldern geht ohne Debatte an den Ausschüß für Handel und Gewerbe.

Es folgt der Entwurf zur Auflockerung der Einkommen der katholischen Pfarrer. Nach kurzer Debatte wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Schlußabstimmung in der dritten Lesung ergibt Beschlußunfähigkeit, da die Linke keine Karten abgegeben hatte.

Präsident Seimert beantragt auf sofort eine neue Sitzung an, in der auf Antrag des Geschäftsausschüßes die Strafverfolgung verabschiedeter Abgeordneter zu verweigert wird.

Nächste Sitzung Comabend. Dänienziehung bei Überhand der Geschäftsordnung.



Möbel- Ausstellung

Halle % Alter Markt 1 u. 2 Albert Marfick Nachf. Resch. tigung erueien Günstige Preise.



Aus Stadt und Umgebung

Volksküle I und II.
(Grundschule.)

Die Aufnahme der Schulanfänger findet am Montag, den 30. Januar, nachmittags von 1/2 bis 1/5 Uhr statt, für Volksküle I im Schulhaus am Johannis, für Volksküle II und Reumarkt im Altenburger Schulhaus. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 30. September 1922 das sechste Lebensjahr vollenden. Im Vorjahre zurückgefallene Kinder sind aufs neue anzunehmen. Impfschein und Taufschein sind bei der Anmeldung vorzulegen. Jam Schulbesitz der Volksküle I gehören alle Straßen nämlich der Linie Bahnhofs, Schul- und Oberburgstraße zum Schulbezirk der Volksküle II die nördlich dieser Linien gelegenen Straßen und der Reumarkt. Die Grenzstraßen selbst gehören zum Bezirk der Volksküle II. Die Straßen nördlich der Bahnhofs bilden den Schulbezirk. Die Kinder dieser Straßen sind zunächst zur Seimnarbungschule anzunehmen. Zur Ausgleichung der Klassenbesetzung sind etwa nötig werdende Umstellungen der Kinder aus den Grenzstraßen finden später statt.

Zahndentbesuch.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurde einer Dame das Fohlenmännchen mit einem Inhalt von 250 Mark aus der Wankeltasche gestohlen.

b. Schütz-Vollersdorffsche Stiftung.

Dem Verwaltungsrat der Stiftung liegen in diesem Jahre zur Verteilung von Unterstützungen Mittel leider nur in bescheidenem Umfange zur Verfügung. Nach den Stiftungssatzungen können nur solche Werbegewinninnen in Frage, welche zwar alle Eigenschaften zur Aufnahme in das Genossenschaftsregister, aber wegen Mangel an Raum und Stiftungsmitteln nicht aufgenommen werden konnten. Die Satzungen schreiben folgende Bedingungen vor: Unbenutzte eheliche Frauen evangelischer Konfession aus gebildeten Ständen, insbesondere unverheiratete Wöchnerinnen von Beamten, Offizieren, Geistlichen und Lehrern. Die zu Unterstützenden müssen das 40. Lebensjahr vollendet und mindestens 10 Jahre ununterbrochen in Werberg gewohnt haben. Gelüste sind bis zum 28. Januar 1922 an den Verwaltungsrat der b. Schütz-Vollersdorffschen Stiftung, Rathhaus am Markt, unter eingehender Darstellung der Verhältnisse, aus denen unter anderem ersichtlich sein muß, daß die Stiftungsbedingungen erfüllt sind, einzulegen. Bemerkt wird noch, daß mit Rücksicht auf die geringen Mittel nur die äußerst dringlichen Fälle berücksichtigt werden können.

Die Kleinrentenbahn.

Wart: wieder einmal mit einem awarten und vielfachen Programm auf. Gen's Willen bietet in seinen ernten und heiteren Vorreden so viel Schönes und Gutes, daß es nur erfreulich ist, ihn wieder nach hier verpflückt zu sehen. Herr Uno ist die Originalität eines Mannes. Er versteht es in ganz ausgezeichneter Weise, die Gäste anzuregen und Stimmung ins Haus zu bringen. Der Herr Förster gehört hat, und den sollte jeder einmal hören, gibt wohl zu, daß er ein Bedeutender auf diesem Gebiete ist. Seine bauchrednerischen Darstellungen sind oft geradezu bewundernswert, mit feinen Wuppen arbeitet er mit bewundernswürdiger Sicherheit. Die beiden Vertreterinnen des schönen Geschlechts haben sehr gefallen und langer Beifall lohnte den beiden für ihre ansprechenden Setzungen. Dora Höpfer bot sowohl im Wiedererleben als auch im modernen Kostüm ein allerliebtes Bild. Durch Grazie und gute Aussprache, die mitunter etwas übertrieben genau ist, zeichnet sie sich besonders aus. Lu Steinmetz, der kleine Wulfskopf, bringt ernie und heitere „Ghansons“. Wenn sie sich erst den „Wulfskopf“ abgewöhnt haben wird, der ihr — nebenbei gesagt — gar nicht fehlt, kann sie auf ein anpruchsvolles Publikum besondere Wirkung ausüben, da sie dazu prädestiniert erscheint.

Quätersprechung.

Wegen Ausbleibens einiger werdender und stillender Mütter, vorzugsweise Kinder und Jugendlicher aus der Quätersprechung können nur einige Speinungsbedürftige neu eingestellt werden. Anmeldungen werden im hies. Wohlfahrtsamt, Rathaus, Markt 1, Zimmer Nr. 16 entgegengenommen.

Gauversammlung der „Stahlhelm“-Ersatzgruppe.

Am 19. d. M. hielt im Rathszimmer des Raistellers die Ersatzgruppe Werberg des „Stahlhelm“ ihre erste Hauptversammlung ab, bei der wieder eine Reihe von ehemaligen Frontkämpfern als Mitglieder aufgenommen werden konnten. Der Vorsitzende gab in seinem Jahresbericht einen Überblick über die Entwicklung der Ersatzgruppe, deren Mitgliederzahl jetzt 123 beträgt und erinnerte dabei an die im abgelaufenen Jahresabsatz getroffenen und für die Folgezeit geplanten Veranstaltungen. Mit besonderer Freude wurde von der Versammlung die Mitteilung begrüßt, daß Exzellenz Wegmann gebeten werden soll, einen Vortrag über seine Eindrücke aus Südamerika zu halten. Der Vorsitzende hob weiter hervor, daß der „Stahlhelm“ kein politischer Verein sein will und sein darf, daß sein einziges Ziel vielmehr

Letzte Depeschen

Ablehnung der neuen französischen Politik nach in Amerika.

London, 21. Jan. Die „Westminster Gazette“ berichtet aus Washington das Programm Bolcares und die anschließend begreifere Aufnahme, die es in der Kammer gefunden hat, werde als Negativierung der Befürchtung Amerikas angesehen. Man sage, daß amerikanischer Seite werde darauf hingewiesen, daß Amerika die Forderung nach strenger Ergreifung des Friedensvertrages wieder in Genua noch anderwärts unterstützen werde.

London, 21. Jan. (Eig. Drahtber.) Daß die Konferenz von Genua ein Fehlschlag sein wird, wenn Bolcares nicht einer Abänderung der Reparationen zustimmt. Die Feltznahme Amerikas ist daher hier noch unbestimmt.

Der heutige Dollarkurs.

Berlin, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Dollarkurs heute mittag 12 Uhr 197 bis 198 Mark.

Zwei neue Kabel nach Amerika.

London, 21. Januar. Neuer meldet aus Newyork, der Präsident der Commercial Kabel-Compagnie teilt mit, daß gemäß einem Kontrakt mit der Regierung von den Vereinigten Staaten zwei neue Kabel nach Genua über die Alpen gelegt und gegen Oktober 1923 in Betrieb genommen werden sollen.

Wiederannahme der deutschen Schifffahrt mit den ehemaligen Kolonien.

London, 21. Jan. Die englische Regierung hat für die deutsche Schifffahrt die überfälligen Äfen und damit aus diejenigen der ehemals deutschen Kolonien festgegeben. Daraufhin ist der, der deutschen Schifffahrt gehörende Reichsflottenkommandant „Daresalam“ mit einem Leichter nach Ostafrika abgegangen.

Wüste Genen im ungarischen Parlament.

Budapest, 21. Januar. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung kam es zu Erörterungen, wie sie das ungarische Parlament seit jenem Beslande noch nicht erlebt hat. Legitimisten und Anhänger der freien Königswohl stimmten mit geballten Fäusten aufeinander los, und es kam zu so turbulenten Szenen, daß man nur mit Mühe den Gehör der Sprechenden verhindern konnte.

Poltischer Fanatismus.

Sofia, 21. Januar. Der pensionierte Oberst Uhanajow hat in einem Kaffeehaus den Polizeipräsidenten Podewo und seine zwei Begleiter erschossen. Der Wörder, ein Anhänger der monarchistischen Revolutionspartei, beging den dreifachen Mord aus Rache, weil der Polizeipräsident dieser Tage einige Führer seiner Partei hatte verhaften lassen.

Die Pläne der Kameradschaft, die im Kampfe um des Vaterlandes Höhe erlitten wurde, und die auch in der trüben Gegenwart die Mitglieder unseres Volkes über alle Klagengefahren hinweg untereinander verbinden und stärken und so mitteilen soll, unser Volk zur Einheit in sich selber zu führen, die die erste Vorbedingung für den Wiederaufbau Deutschlands sei.

Im Anschluß daran gab er einen Bericht über die Verhandlungen des 4. Frontsoldatentages in Magdeburg am 15. Januar, dessen Beschlüsse einmütig von der Versammlung gebilligt wurden.

Nach Rechnungsablegung und einigen Änderungen der Satzungen wurde zur Vorberandung geschrieben. Die vom alten Vorstand in Worischlag gebildeten Kameraden wurden einstimmig gewählt.

Nach der Vorstandswahl erläuterte der Schriftführer Bericht über die in der Ortsgruppe beim im Bunde beschlossenen Wohlfahrtsleistungen. Besonders freundlich wurde die Mitteilung begrüßt, daß jedes Mitglied durch den Bezug der Bundeszeitung, wozu jedes Mitglied verpflichtet ist, mit je 10 000 Mark bei Unglücks- oder Todesfall versichert ist.

Zu Leitern der übrigen Wohlfahrtsabteilungen, wie Rechts- und Steuerberatungsstelle, Stellenvermittlung und Familienaufenthaltsvermittlung hatten sich teils einige Kameraden zur Verfügung gestellt, teils wurden sie aus der Versammlung gewählt. Diese Einrichtungen wurden den Kameraden warmstens empfohlen und besonders warm wurde ihnen die Unterhaltungsstelle, aus der benötigte Stahlhelmkameraden und Familien unterstützt werden sollen, aus Herz gelegt. Besonders dankbar wurde folgende Mitteilung eines Kameraden begrüßt: „Die Landwirte der Ortsgruppe haben sich bereit erklärt, den Kameraden aus der Stadt Lebensmittel zu billigeren Preisen zu liefern.“

Nach Erledigung noch einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloß der 1. Vorabend 10,45 Uhr die Versammlung mit dem Veb: „Deutschland, Deutschland über alles“.

Alle Pflanzen

gemeinsam ist der Bedarf an Kaff. Die Kaffabaugebiete, von den Pflanzen aufgenommen, fabrizieren Stärke, Zucker und Glycerin. Glycerin-Ethylalkoholherstellung bringt Kogelrucht. Einseitige Phosphorsäureherstellung bleibt ohne die nötigen Kalksalze unangenehm. Der Zuckergehalt der Zuckerrüben steigt den Preis fest. Ohne Kalkdüngung ist an hohen Zuckergehalt nicht zu denken. In kurze Erntedüngung setzt den Wert der Braugeräte bedeutend herab, es gibt aber teile Pflanzen, die nicht für eine Kalkgabe anfordernd dankbar wären. Kainit wird im Herbst getreut und eignet sich besonders für leichte Bodenarten: 3-4 Zentner pro Morgen. Auf schweren Böden ist 40prozentiges Kalk vorzuziehen und im Frühjahr zu streuen: 1-1 1/2 Zentner pro Morgen.

Aus Provinz und Reich

Schweres Verbrechen in Köstritz.

Köstritz, 20. Jan. Heute morgen ist der Köstritzer Torfar von der Zuckerfabrik Köstritz von drei Geuten meuchlings überfallen und schwer verletzt worden. Die Zuckerfabrik liefert demjenigen, der alle drei Täter namhaft macht, eine Belohnung von 10 000 Mark zu.

Die Sarotti-Fabrik durch Großfeuer vernichtet.

Berlin, 20. Jan. Die Sarotti'sche Fabrik in Tempelhof wurde heute morgen von einem bevorstehenden Brand betroffen. Das Feuer ist im Keller des riesigen Fabrikgebäudes entstanden, wo große Kohlenvorräte in Brand geraten sind. Ein ungeheures Rauchwolk entzündete sich. Der Rauch zog in starken Massen durch die Licht- und Luftschächte in die oberen Stockwerke und verunkelt alles. Die Feuerwehren von Tempelhof, Weis, Reußlin und Schöneberg waren sofort mit allen verfügbaren Fahrzeugen zur Stelle. Sämtliche nachfolgenden Leitern wurden hochgerichtet. Mit diesen und durch einen Rettungsplan der Feuerwehre Reußlin wurden mehr als 100 Personen in Sicherheit gebracht, dem namentlich die gefährdeten jungen Fabrikarbeiterinnen gerettet sich nicht mehr über die verarmten Treppen nach unten zu gehen. Die Rettungsaktion ging ohne jeden Zwischenfall mit großer Ruhe vor sich.

Um die Mittagsstunde wurden zur Bekämpfung der Explosionsgefahr die Keller unter Wasser gesetzt. Inzwischen hatte das Feuer größere Teile der Fabrik zerstört. Die aus dem verarmten Hause geretteten Angehörigen und Arbeiter wurden in großer Zahl mit Sanitätswagen der Feuerwehr dem Krankenhaus Weis zugeführt, da sie sich kaum in Bewegung setzen konnten. Die Fabrik, die zunächst dem Arbeiter beschäftigt, gilt als verloren. Gegen Nachmittag nahm der Brand einen kolossalen Umfang an. Die ganze Front am Tempelhof ist ein einziges Flammenmeer, das bis in den vierten Stock reicht. Auch der Fabrikneubau ist schon vom Feuer ergriffen worden. Das Ende des Feuers ist noch nicht abzusehen.

Berlin, 21. Jan. Die Berliner Blätter teilen noch mit, daß erst abends 6 Uhr es der Feuerwehre gelang, die Gefahr eines weiteren Umgriffens des Brandes auf andere Bauhöfen zu beistigen. Das Hauptgebäude der Fabrik ist völlig ausgebrannt, ebenso ein Teil des Neubaus. Der sich an den Hauptbau ansetzt. Die ungeschunden Gebäude an Rohmaterial, die in allen Stockwerken und in den Kellern lagerten, sind völlig vernichtet. Das Feuer soll durch Kurzschluß im Putzmaterialhersteller entstanden sein.

Arbeitsveränderung im Proseß Schlieffen.

Berlin, 21. Jan. In dem Proseß gegen die größte Familie von Schlieffen beurteilte heute abend in der dritten Stunde das Schörrichter nach beträchtlichen Verhandlungen die Gräfin Schlieffen wegen der Aufrechterhaltung von Morde zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, wobei die verurteilte Unteruchungshaft nicht angerechnet wurde. Den Grafen Hans Heinrich von Schlieffen ebenfalls wegen Aufrechterhaltung von Morde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Unteruchungshaft, den Handelsmann Bruno Köffel wegen Annahme der Aufrechterhaltung von Morde und wegen Begehens gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 8 Monaten Unteruchungshaft, den Grafen Herbert Grafen, ebenfalls wegen Annahme der Wiederaufrechterhaltung zu 1 Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft und Strafausschlag. Die Gräfin Schlieffen, die Gräfin, Gräfin Maria Hümpf, wurde freigesprochen, der Antrag auf Haftentlassung des Grafen Hans Heinrich von Schlieffen wurde abgelehnt.

Wochenzeitung: Nationalpolitische Zeitung und prov. Zeit: Die Hölle. — Sport: R. Hochheimer. — Anzeigen: S. Balg. — Druck und Verlag: Werberger Druck- und Verlagsanstalt S. Balg, Schmidt in Werberg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Jedes Quantum

Reines Eis kauft

Engelhardt-Brauerei N.-G., Abt. Stadtbrauerei Werberg.

Möbel-Hauptmann
Halle a. S. Kleine Ulrichsstraße 39

Einladung

**21. ordentlichen
Generalversammlung**

am 29. Januar 1922, 2 Uhr nachm.
im Blumenhau Saal zu Kößschau.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Geschäftsjahres Abrechnung, Rechnung und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl der Rechnungsabwärtiger, Aufsichtsrats, Vorstandsmittelheber, Herrn Zorn u. Ebert.
3. Neuwahl der Vertrauensmänner, des Obmannes und dessen Stellvertreter.
4. Rechenung der Prämien und des Eintrittsgeldes für 1922.
5. Bericht über den betr. Vorkostenversicherung.
6. Rente und Beiträge.

Wir fordern alle unsere verehrlichen Mitglieder auf, an den wichtigen Beratungen teilzunehmen und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Besonders ersuchen wir von unseren Herren Vertrauensmännern, daß sie alle in Frage kommenden Herren ihres Ortes auf die Generalversammlung aufmerksam machen und zum Besuch derselben anregen.

**Pferdeversicherungs-Verein
Kößschau und Umgegend.**

H. Schneider, Vorsitzender

Kl. Landhaus
mit Stallung und Garten
zu kaufen oder zu pachten
H. S. 188 a. d. Exp. d. Bl.

Landwirtschaft!
Grundstück mit Gehöft
etc. bei hoher Anzahlung
zu kaufen oder zu pachten
H. S. 167 a. d. Exp. d. Blattes

Garten, sofort zu kaufen oder zu pachten
Offert. unter Z. J. 151
an die Expedition d. Bl.

Ein **Garten** eines ruhigen
Lage, mit herrlichem
Blick, zu kaufen oder zu pachten
H. S. 188 a. d. Exp. d. Bl.

Gute Geschäft, welches
Erfolg bietet, zu pachten
oder zu kaufen
H. S. 162 a. d. Exp. d. Bl.

**Wohnzimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
empfehlen in großer Auswahl

G. Schaible
Möbelfabrik
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 20
am Markteller.

Bekanntmachung!

Heute morgen ist der Kassierer Lorkar von 3 Leuten meuchlings überfallen und schwer verletzt worden.

Wir sichern demjenigen, der uns alle 3 Täter so namhaft macht, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine

**Belohnung von
zehntausend Mark**

zu. Teilung der Summe bleibt uns vorbehalten.

Körsbisdorf, den 20. Januar 1922.

Zuckerfabrik Körsbisdorf A. G.

Bräuel. M. Koch.

Neues Schützenhaus

Archer Saal.

Sonntag, d. 22. Jan. abends 7 1/2 Uhr:

**Große Variété- und
Cabarettvorstellung**

von den neuen Großstadtkünstlern.
H. a.: Max Förster, Deutschlands
bester Pianist.

Der große Sensationschlager:

Mord! und der mondäne Sketch

Blondes Gift!

mit Tausenden in den Hauptrollen.

Sonntags 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Saalbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus

Inhaber: Karl Seelig.

Sonntag, den 22. Januar 1922

von nachmittags 4 Uhr an:

Großstadt-Ball.

Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

Gute Musik

Erstklassige Getränke

Vorzügliche Konditorei

Kaffeehaus Ortel

Saalbad Dürrenberg.

Einem guten Wein, einem erstklassigen deutschen



bekommen Sie in der Weinstube am
Steintor neben Walhalla

hallesche Kunstlerkonzert
Täglich: Künstlerkonzert,
Johannische Bühne.

Kahlbaum-Stube

CARL LANGE

Weinstuben — Likörschank

HALLE a. S., Leipzigstr. 63
am Klöppelplatz,
Telefon 1437.

Metallbetten

für Erwachsene und Kinder

**Polstermatrassen
und
Ruhebetten**

Stegdecken, Schlafdecken in Wolle u. Baumwolle

Strohjacke, in bewährten guten Qualitätsmarken

wieder vorrätig bei

Otto Dobkowitz, Merseburg

**Entwürfe, Ausführungen
Instandsetzungen
von Gartenanlagen.**

Architekt für Gartenbau

Alfred Morgenroth,

in Firma Karl Lieberts Gartenbau

Halle a. S., Poststr. 1.

Fernruf 4620.



Es ist eine leichte
Cade,
solche Schmeine
auszuheben, wenn Sie
den Hieren von An-
fang an Krau- und
Malt-Extrakt-
Emulsion
„Krauma“
dem Futter beizugeben.
„Krauma“ ist von
vielen Großzüchtern

glänzend begutachtet.

Zu haben bei H. Emanuel und R. Kupfer

Raucher
H. S. 167 a. d. Exp. d. Bl.

Geseling Justi. Herle Burger
Druck- u. Verlags-
Anstalt (G. Balk)
Halterstraße 4.
Telephon 100.

**Jüngeres
Mädchen**
in kleinen Haushalt zu
loren gesucht.

Erfinder Meritand
H. S. 167 a. d. Exp. d. Bl.

2 Freunde, 24 u. 26 J.
Damenbekanntschaft zu
loren gesucht. H. S. 167 a. d. Exp. d. Bl.

Stadt-Hallen

früher Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr:

Großer Eröffnungsbill

im großen Saale, wozu freundlichst einladet

Der Wirt Gustav Horn.

Sonntag, vormittags von 10 Uhr an: Frühstücken.

H. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

Sämtliche Restaurationsräume sind geöffnet. D. O.

Wer irgend etwas
sucht,
der
findet
es schnell durch eine Anzeige in dem
Merseburger Tageblatt.

Empfehle mich zur
**Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien**
Max Bollmann
Weißer Mauer 22, Werkhallt Johannisstr. 18.

Möbl. Zimmer
H. S. 167 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
H. S. 148
an die Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer
H. S. 162 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
H. S. 169
an die Exped. d. Blattes

Möbl. Zimmer
H. S. 171
an die Exped. d. Blattes.

Ausverkauf.

Berliner Brief.

Berlin, 19. Januar.

Ein Zaubervort beherrscht jetzt die weltlichen Gemüter Berlins. Das Wort heißt: Ausverkauf. Das klingt so harmlos, so nichtern, geschäftsmäßig und ist doch ein Zauberwort. Es greift in das Leben des einzelnen wie der Familie tief ein und erregt die tiefste Furchung. Die haben wir alle Tage und wie nehmen sie hin wie eine chronische Krankheit. Aber Ausverkauf! Den haben wir nur jetzt! Lieber alle Spiegelgläser in den Läden aller Branchen sind große Plakate geklebt. Auf ihnen wird verkündet, daß Schuhe, Kleider, Stoffe und tausend andere Sachen des Inventarverkaufs wegen zu billigen, zu raunenerregenden Preisen, fast umsonst zu haben sind. In den Zeitungen drängen sich Anzeigen neben Anzeigen: Inventarverkaufs. Da steht z. B., daß Herrenjodas 40 Prozent billiger zu haben sind als sonst. Trotz meiner mangelhaften Begabung für alles, was mit Zahlen ausgedrückt wird, schreit mir die Erkenntnis durch den Schädel: das ist ja, jawohl, das ist also der halbe Preis gegen sonst. Und was? Ein Mann, was da nicht kauft, sage ich mir. Vor allen Dingen solche Sachen kauft, die bitter notwendig sind. Ein Mann, sage ich...

Da bin ich, der ich mich über die liebe eintauchende Weltlichkeit erheitere, selbst ein Opfer des Zaubervortes „Ausverkauf“ geworden. Da ist es als ob ein Preis! Ein Preis, was es heißt, den losenden Anpreisungen der Ausverkäufe zu übersehen. Schwachheit, dein Name ist — Mann. Weg, fort von diesem Laden mit den Herrenjodas, die sich halbe Geld zu haben sind! Erst einmal überlegen. Ich wandere auf dem Mittelweg der Schöneberg Martin-Luther-Straße würdevoll auf und ab, wie ich das für einen Philosophen schickt. Also überlegen wir einmal:

Die Grundfrage ist: Kann ich das Gute in der Welt gewissermaßen über Nacht zur Herrschaft aufzwingen? Sind aus den ehrenwerten, vom Vorteil der Geschäfte lebenden Kaufleuten lauter Engelchen geworden? Geldgier, die um der Menschlichkeit willen ihre teuer gekauften Waren zu haben Preisen an die notleidende Mittwelt verkaufen? Jawohl, verkaufen, denn von verkaufen kann ich doch wohl kaum sprechen, wenn ein Mann mit Verlust freiwillig seine Bestände unter die Leute verteilt. Ich bin nun durchaus nicht so veranlagt, daß ich an das Gute im Menschen nicht glaube, aber... Ich habe so meine Erfahrungen gemacht, mit der Menschheit im Allgemeinen und den Ausverkäufern im Besonderen. Und so steigen schwärze Gedanken in mir auf. Bangsam verleiht der Glanz des Zaubervortes:

Wenn ich Kaufmann wäre, so möchte ich mich vor mir selber schämen, wenn ich freiwillig meine Ware zum halben Preise, d. h. mit Verlust verkaufen würde. Nein, das will ich nicht. Ich würde mir sagen: was die Sachen eigentlich kosten, weiß das Publikum ja doch nicht. Das kann ich dadurch beweisen, daß ich mich selbst als Beispiel anführe. Ich habe die Socken zu 10 Mark das Paar eingekauft. Verdienen muß ich an dem Paar fünf Mark. Macht zusammen 15 Mark. Zu Weihnachten habe ich die Socken mit 15 Mark an den Mann gebracht. Ja, Geschäft ist Geschäft. An sich hätte ich jetzt also das Paar mit 15 Mark ohne Verlust verkauft. Von Weihnachten bis jetzt sind die normalen Strümpfe teuer geworden. Was wird nicht teuer? Sagen wir, ein normales Sockenpaar würde jetzt 30 Mark unter Bräuden kosten müssen. So, da wären wir! Ich mache ein großes, großes Plakat. Darauf schreibe ich: „Herrensocken! Einem herabgesetzt! Statt 30 Mark nur 15 Mark!“ Bitte nachzurechnen, ob ich bei diesem Ausverkauf etwa einen Verlust habe? Aber ich bin ja kein Kaufmann. So bin nur ein Phantast. Und so was kommt

unter künftigen Kaufleuten sicher nicht vor. Trotzdem, die Socken werde ich nicht ersehen. Wie heißt der Glaube, meine Frau sagt, wie ich mir meine Gedanken entwickeln: „Du bist ein Dummkopf.“ — „Warum?“ fragte ich. Sie sagt: „Was hat denn der Glaube mit dem Ausverkauf zu tun? Ob der Kaufmann ein Menschheitsbeglädiger ist oder nicht, dürfte doch wenig sein. Für mich ist die Sache ganz einfach: Jetzt kosten die Strümpfe 15 Mark, in einer Woche gibt es dafür 25 Mark.“ Da ich nichts zu sagen. Ich gebe im besten Innern dem Manne recht, der da gesagt hat, daß die Philosophie ein Karbunkel ist, mit dem man die Leute vor die Köpfe haut. Schön, wir haben mehrere Paare Socken gekauft.

Nun gibt es aber Männer, die lassen sich durch Logik nicht so überzeugen wie ich, ob bitte, eine ganze Menge sogar. Dort, wo es solche Ehemänner in Berlin gibt, da läßt das Zaubervort „Inventarverkauf“ geradezu geräuschvollen Einfluß aus. Ich weiß, daß in vielen Berliner Familien während der Zeit des großen Ausverkaufs der Satan eine Ernte hielt. Madame gräht schon seit einem Jahre ein Koffein. „Ja“, hat der Gemann bisher immer gesagt. „Das ist richtig. Aber sieh dich doch mal die unermessliche Preise an.“ Und nun? Nun sind die Preise für die Koffeine mit einemmal mächtig geworden. Madame hat ein entzückendes, geradezu unterirdisch schönes Gemach für ein „Spottgeld“ gelehrt. Spottgeld? Halb geschenkt! Madame erhebt das Koffein und Männer soll berappen. Er berappelt, denn er kann keine Frau für die Zeit des Ausverkaufs nicht entmündigen lassen. Aber er findet den Preisen fabelhaft teuer. Er sitzt unter aller Kritik, beschneidet die ganze Figur... O, es ist ein Drama. Madame bekommt ein miserabiles Futter zu Mittag und Madame besucht jeden Nachmittag eine andere Freundin, weil sie „die ewigen Vorwürfe nicht mehr ertragen kann.“

Stele Gattinnen erliegen dem Zauber mit Leib und Seele. Es bleibt nicht bei einem Koffein. Tag für Tag ziehen solche Damen in Groß-Berlin umher und kaufen, kaufen, kaufen. Die Schränte fassen sich, daß die Türen nicht mehr zugehen wollen. Die Geldbörsen bekommt die galoppierende Schönheitsucht dabei. Aber man darf diese Geliebten des billigen Einkaufs nicht vorübergehen lassen. Es wäre eine Sünde, ein Verbrechen.

Und nun hängt demnächt die weiße Woche an. Das kann gut werden! Ihr armen Berliner Ehemänner!

Abgesehen von den Herrenjodas, ist der große Ausverkauf bis jetzt nachlos an mir vorbeizog. Aber, wie kann das Morgen kommen? Es ist noch viele Tage Ausverkauf. Und wie gelangt, die weiße Woche droht. Das sind wieder Großplumpage. Was Merkwürdigkeiten kommen beim Ausverkauf an den Tag. Ein Paar Häuser von mir weg ist ein Saugelkäse. Ich guck immer weg, wenn ich an der traurigen Straße vorbeigeh. Vor einigen Tagen jedoch war hier aber das große Fenster ein weißer Papierstreifen geklebt. Darauf stand: „Großer Käuferausverkauf“. Erkläre ich dann dachte ich so albernd. Mit dem Verbrauch von Sägen ist das so eine Sache. Ich habe jedenfalls die billige Kaufseligkeit für meine Person nicht ausgenutzt. Es ist so eine Sache. Aber, seit gestern ist der Laden geräumt. Es müssen sich also wohl doch Liebhaber dafür gefunden haben. Ueber Nacht ist eine Kofferkiste eingezogen. Eine wunderbare rote Lampe hängt an der Decke und leuchtet alles in erdbeerfarbenes Licht. Kleidliche Tische und Stühle sind überall verteilt. Draußen, über dem Schaufenster aber steht mit weißen Buchstaben auf schwarzem Grund: „Billiger Saugelkäse, Särgen je nach Ausführung.“

Ausverkauf meine Herrschaften!

Gannes.

Deutscher Reichstag

Berlin, 20. Januar.

Auf eine Anfrage Herzog und Genossen über den Status des Verfassens zur

Gemittlung der Mitglieder Erzberger

erhöbert

Geheimer Regierungsrat Werner: Unter der Beschuldigung Schulz und Tilsen schon vor der Tat und a. B. der Tat Bestand zugeführt zu haben, ist der Kapitän a. D. von Klinger in Unterjüngerschaft genannt worden.

Das Ergebnis des Verfassens kann noch nichts mitgeteilt werden. In München ist eine Gebietsorganisation mit politischen Zielen entworfen worden. Obwohl Schulz, Tilsen als auch von Klinger gehörten der Organisation dieser Organisation an. Für den erachtet, daß auch die übrigen Mitglieder der Zentrale als Mitarbeiter am Erzbergermord in Betracht kamen, haben sich keine genügenden Anhaltspunkte ergeben. Dagegen ist ein Verfahren wegen Geheimbündel und Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten über das Verbot militärischer Verbände eingeleitet worden, über dessen Ergebnis ebenfalls noch keine Mitteilung gemacht werden kann. Der Plan eines weiteren Ausbaues der Organisation ist aber bereit.

Die Entwürfe eines Arbeitsnachweisgesetzes und über den Ertrag der durch den Krieg verursachten Personenschäden werden dem zuständigen Ausschuss übermitten. Die Beratung der demokratischen Interpellation über die Finanzen der Gemeinden

wird fortgesetzt.

Reichsfinanzminister Herms betont, die Finanzlage des Reiches sei ungünstig schwieriger und könne die herangezogenen Steuerquellen nicht entziehen. Die Länder können verfassungsmäßig die Aufgabe, selbst für ihre Einnahmequellen zu sorgen. Das Reich habe die bisherigen Eingänge der Einkommensteuer den Ländern und Gemeinden für 1919, 1920 und zum Teil auch für 1921 erlassen. Im übrigen werden die Umsatz- und Einkommensteuer höhere Erträge bringen, die ersterer z. B. 24 Milliarden, letztere 200 Milliarden. Der Regierung liegt die Pflicht fern, eine Kontrolle des Gemeindefinanzwesens einzuführen. Die Steueransprüche der Gemeinden und Länder werden nach Erteilung der Steuererlässe mit den Ländern geregelt werden.

Abg. Heilmann (Komm.): Es steht fest, daß auch aus dem Haupteinstellung zur Wohnung gemacht ist. Es sei kein Wunder, solange das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht beseitigt werde.

Abg. Scheidemann (Soz.): Das Reich habe die Gemeinden in ihre jetzige Lage gebracht. Zum mindesten dürften den Gemeinden nicht zu zahlreichen Neubelastungen aufgelegt werden. Z. B. müßten bei Beamtenverbesseung die erforderlichen Wohnungsbauplanen aufwachen, damit hätte das Reich die Wohnungen selbst bauen.

Abg. Koch (Dem.) stellt das Ergebnis der Debatte zusammen, daß die zeitliche Erhebung der Verteilung der Steuern nicht zu umgehen ist, solange dieses nicht erfolgt ist. Er wolle sich das Reich nicht mit dem Verlegen seiner Gemeinwesen ausgeben. Auch auf die Länder könne der Minister die Verantwortung nicht abwälzen; denn nach diese sind Kostgänger des Reiches. Damit schließt die Besprechung der Interpellation.

Der Entwurf über das Rentionsfähigkeitsgesetz geht an den Hauptausschuß. Der Entwurf der Überänderung der Dienstvorschriften der Reichsbeamten geht an den Wohnungsausschuß. Sonnabend nachmittags 1 Uhr Reichsbaugesetz, Mittelmeer und vortier Reichspräsident.

Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Später — in besseren Tagen hat Ulrich Westen mitunter gestanden, daß alles vielleicht anders geworden wäre ohne Judica Weiden. So trat er etwas bedrückt ins Zimmer des Gewaltigen, denn was er draußen gesehen hatte, war nicht gerade ermutigend. Er griff sich auch wegen der schrecklichen Hitze an die Kehle, und Morelli sagte ihnen folgend:

„Haben Sie es ein bißchen warm, mein Herr? Dann nehmen Sie vor Platz neben dieser jungen Dame. Fräulein Judica Stefani, meine erste Schultetlerin, gilt im Allgemeinen als ein Gletscher.“

„So sehen die beiden jungen Leute plötzlich nebeneinander auf dem engen Sofa, denn Judica hatte nur das Kleid gerafft und Ulrichs Verbeugung mit einem lächelnden Blick erwidert. Morelli aber sah sehr fort.“

„Also, womit kann ich Ihnen dienen, Herr Westen? Mitregerlich habe ich nicht zu verkaufen. Wenn Sie vielleicht ein Luchsen — das ist bombastisch.“

„Mein Gut ist unter den Hammer gekommen. Herr Direktor — wegen Pferdekraft, Sport und ähnlicher Dinge. Sie suchen einen Schutzherrn, und ich bewerbe mich um die Stelle. Wolla tout.“

Morelli nickte.

„Trammer Schenkelstich — das ist etwas. Können Sie reiten?“

„Doppelgärten und Karsthorst“, entgegnete Ulrich lakonisch.

„Das ist schon mehr. Bringen Sie ein Pferd mit?“

„Wolltrappen Alkanjor.“

„Weinhe alles“, sagte der Direktor. Dann hob er narmend den Finger: „Nehmen Sie sich übrigens in acht: der Hund ist auf den Mann dressiert.“

Morelli war aufstehen und war den Gast hingetrennt.

Er rief den mächtigen Wachen auf und ließ einen dampfen Laut aus, aber Ulrich ließ sich nicht here machen, sondern schob ganz gelassen seine Hand zwischen die Zähne der Bestie, die auch keineswegs aufschrynte, sondern nur mit dem Schweif wedelte. Morelli war baff.

„Ich glaube, Sie haben sogar Courage, Herr Westen — natürlich über den Schutzherrn, denn ich will sie keineswegs töten. Haben Sie den Kappen zur Hand, daß wir gleich eine Probe machen können? Ich weiß nicht, ob in meinem eigenen Stall — Mister Stevens hat natürlich sein Schuttpferd in Sicherheit gebracht — der Schutz.“

Ulrich zuckte die Schultern.

„Ich bin soeben angekommen, Herr Direktor, und habe das Tier in der Stadt untergestellt; es würde allerdings geholt werden, wenn Sie mir nicht glauben.“

Da legte Judica sich ins Mittel.

„Der Hund hat an Sie geglaubt, Herr Westen, ich für meine Person tue es auch. Sie können meine Schimmelkute fahre benutzen, das Pferd geht auch unter dem Herrenfattel.“

Zum erstenmal sahen die beiden einander in die Augen; es war ein seltsam tiefer Blick, der dem schlauen Direktor nicht entging. Die schnelle Reitergerüst des Bewerbers hatte nun sofort gestoben, und wenn Judicas Launen nicht im Wege standen, die Mister Stevens das Weiden schwer gemacht hatten, so war er schon halb und halb entschlossen.

„Gut, Herrschaften“, sagte er, „dann kommen Sie mit in die Manege. Die Faimie ist ein Rader, und wenn Sie mit ihr fertig werden, ist das Geschäft gemacht.“ Er ging voraus und die anderen folgten. Auf dem kurzen Wege dämpfte Ulrich die Stimme:

„Ich danke Ihnen, Fräulein Stephani — oder darf ich nur dem Hunde danken?“

Und sie entgegnete ebenso:

„Ach Gott, das Biß! Ohne meine Gegenwart wäre es Ihnen vielleicht an die Kehle gefahren. Nein, Herr Westen, ich sehe dem Menschen in die Augen.“

Die Manege war leer, denn es ging schon auf Mittag. Die gewöhnlichen Übungen hatten schon ihr Ende erreicht. Morelli ließ die Stute mit einem Herrenfattel herbeibringen und sagte trocken:

„Ich weiß nicht, Herr Westen, wie Sie es gewohnt sind, — jeder Reiter faltet sein Pferd ein. Also bitte; hinter besorgt das natürlich der Stallknecht.“

Ulrich beschaute die Faimie und lächelte ein wenig benach. und Ulrich trat daher vorwärts an das schöne Tier heran, das ihn etwas schon von der Seite betrachtete. Sofort war Judica neben ihm. Sie reichte dem Pferd ein Stück Futter, bauchte ihm in die Nüstern und sagte leise:

„Faimie ist ein bißchen tüchtig, aber sonst ganz brav. So ist es recht — Vorsicht beim Auflegen des Sattels.“

Das ging alles ganz gut, und als Ulrich pöschel, ohne die Reitbügel zu berühren, oben sah, klatschte Morelli seine in die Hände.

„Bravo, bravo! Ich glaube, wir werden einig.“

Und nun begann die hohe Schule, jener graziöse Tanz, der das Entzünden aller Reimer bildet, aber von der Menge nur wenig gewürdigt wird. Ulrich hatte das Schuttpferd auf höchster Exerz und seinem Alkanjor die Faimie übergebracht, aber hier hatte er ein Tier unter sich, das jeder leisen Andeutung folgte, obwohl die Musik fehlte und daher die Hitze den Takt erregen mußte. In Antikrasi dieser Schulerigkeit vertiefte alles vorzüglich und ging schon dem Ende entgegen, als plötzlich ein Zwischenfall eintrat.

Ulrich sah die Manege. Er war in Begleitung seiner beiden Varen, die an sich ganz harmlos waren und nicht selten in Freiheit vorgeführt wurden.

Aber die Schimmelkute hatte eine arge Abneigung gegen die zottigen Geellen, und sie brach bei ihrem Anblick mit einem Satz aus, der manchen geliebten Reiter aus dem Sattel gebracht hätte. Ulrich blieb im Sitt. Seine Vorsicht rettete ihn, denn er ritt ein fremdes Pferd und schlang sich in unbesonnen Umgebung — er hatte den Schlüssel seine Gefunde lang vernachlässigt.

Judica aber schrie laut auf. Sie warf sich ohne Besinnen den beiden Varen entgegen, packte sie am Halsband und jerrte daran wie ein Bergweibste; es sah fast komisch aus, und Luis gelang gelassen:

„Ich glaube, Judica, wenn bringst du mir mehr bei; sie sind alt und dumm, aber vom Fied kriegt du sie auch nicht.“

„Sie saugte ihn vor sich auf.“

„Das war ich nicht von dir, du —!“

„Er beachtete sie gar nicht, sondern betrachtete nur den fremden Reiter, der inzwischen die Stute zur Reumitt gebracht hatte.“

„Du das Mister Stevens Nachfolger?“

„Er wird es werden!“

„Und auf deiner Faimie?“ (Sportfotografie folgt.)

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Landwirte und alle, die in irgend einer Weise anwerblich tätig sind, bis zum 31. Jan. eine Umsatzsteuer-Erklärung beim Finanzamt einzureichen haben. Wird die Frist veräumt, so muß zu der Steuer ein Zuschlag von 5 bis 10 Prozent erhoben werden.

In Betrach kommt der Umsatz des Jahres 1921. Umsatzsteuerpflichtig ist die gesamte rohe, bare Einnahme ohne jeden Abzug.

Merseburg, den 20. Januar 1922.

Finanzamt.
Merseburg.

Legittimationskarten

Für ausländische landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeiter und niedere Hausangestellte sind bis zum 15. Februar d. J. bei der Polizeiverwaltung, Neues Rathaus Zimmer Nr. 12 zu beantragen. Dem Antrag sind beizufügen: Geburtsurkunde, die vorjährige Legittimationskarte, Ausweis des Landesarbeitersamtes der zur Verleihung des Ausländers berechtigt, ferner der bei der Polizeiverwaltung erhaltene Verpflichtungsschein, nachdem dieser vom Arbeitgeber unterzeichnet ist.

Die Gebühren betragen arbeitsmäßig 41.-, einfaß. Por. unentgelt. Eine Erhöhung auf 101.-, einfaß. Porto tritt ein, wenn

1. die Legittimierung nicht bis zum 15. Februar d. J. erfolgt ist und
2. wenn die Legittimierung im Vorjahr unterblieben ist.

Die Legittimationsgebühren hat der Arbeitgeber zu tragen und gleichzeitig mit dem Antrag bei der Polizeiverwaltung zu hinterlegen.

Merseburg, den 10. Januar 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Jagd in den gemeinschaftlichen Jagdbeständen der Gemeinden Kleingöhren, Großgöhren u. Nippach ist auf **Dienstag, 24.1.1922, nachmittags 2 Uhr** im Gasthaus Großgöhren festgesetzt.

Kleingöhren, d. 9. Jan. 1922.

J. K.:
Der Jagdvorsteher
Jähnert.

GUMMI

Waren zur Singel-, Wochen-, Gesundheits- und Krankenpflege, Verbandstoffe, Rasierwäse, C. Klappenbach, Hauptgeschäft Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 41

Günstiges Kapitalangebot.

Erstellige Hypothekengelder bis 60 % des Taxwertes oder bis 12fache Miete in jeder Höhe und zu jedem Termin zu **4 1/2 % Zinsen, zehn Jahre unkündbar** bei mäßiger Abschlußgebühr zu vergeben. Angebote auch durch Vermittler erb. u. Chiffre **267/21** an die Exped. d. Ztg.

Beste Lage
Merseburg

Grundstück oder Geschäftstetel gesucht

für erstes Detailgeschäft.

Offerten unter L. W. 426 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Kreissparkasse Merseburg

unter Leitung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Paragraf 540. — Postcheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassenzentrale Magdeburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze. Reservenzeit: 8—1/2 Uhr.

Spareinlagen-Ausschüsse und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Lagereinsen.

Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr.

An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Ermäßigung billiger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotepter.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise u. im Lenna-Werke. Bau 26a, Zimmer No. 47.

Belagewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Den Bauern geht's an



Schon der alte Fritz sagte:
„Derjenige, der es fertigbringt, daß dort, wo bisher eine Aehre wächst, deren zwei stehen, ist bedeutender als der größte Feldherr!“

Und:
„Wer die Erzeugnisse seines Bodens steigert macht Eroberungen von der Barbarei!“

Darum düngt mit Kali!

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die Landwirtschaftliche Auskunftstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Leopoldsdamm-Str. 11, Berlin.

Färb- und chemische alle Arten

Damen- u. Herren-Wardrobe

Lieferung nach Wunsch.

Tranersachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orlowsky,
Merseburg,
nur Delgrabe 9.

Jagdverpachtung!

Die Gemeinde Reipich ist auf Sonntag, d. 4. Febr. 1922 nachmittags 4 Uhr im Gasthaus daselbst festgesetzt.

Reipich, d. 20. Jan. 1922.

Der Jagdvorsteher.

Elektromotor neu

20 H. S. 220/3800, ca. 950 Hmde. Kupfer Schließ. A. Nr. 16500 - sofort lieferbar.

Leutz Way, Halle a. S. Medelstr. 25 Tel. 4524.

Edelweiß

verleiht beschliffen

Goldnagel

doppelt so stark, geradlinig, leicht zu schneiden

Elektromonteur, Rheumatismas!

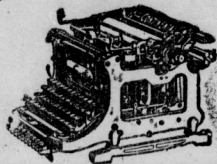
Über einfache unschädliche Mittel (kein Arzneimittel) gebe kostenlos Auskunft

Frau M. Point, Hannover C. 250 Sültepf. 106

Bestellung ist. Mit Angabe der gewünschten Anzahl, Name, Adresse, Ort, Name, Nummer, A. d. S. 106



Continental Die beste Schreibmaschine



Deutsches Erzeugnis!
Höchste Leistungen.

Fabrikat der Wanderer-Werke, Chemnitz.
Beste Empfehlungen.

Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:

Richard Lott, Fachgeschäft für Bürobedarf, Merseburg

fernsprecher 20. Bogen 1847. Burgstraße 7.
Büromaschinen - Büro-Möbel - Geschäftsbücher - Papierhandlung.

Großes Lager
von
Öfen : Herden : eml. Kessel :
T-Träger, -Schienen,
sämtl. Bauartikel.
Sofortige Lieferung
frei Verwendungsort.
C. F. Meister, Merseburg
gegr. 1826.
Fernsprecher Nr. 158 u. 160.
Eisenhandlung. Trägerlager.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
Sandkühnwerke
Leipzig, Ransstädter Steinweg 28/32
Installations-Büro
Merseburg:
Gothardt-Strasse 29 - Fernruf: 221

Neuthor's Kunstärzerei und Reinigungs-Anstalt
Hauptgeschäft: Annahme:
Hulandstr. 6. Unteraltendurg 23
reinigt und färbt Alles
innerhalb weniger Tage.

Möbel
Offiziere billigst
Speise-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in allen Farben
Polsterwaren
Kleinnöbel
Einzelmöbel
Auf Wunsch
Teilzahlung
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstr. 13
E. N. K. V. 100/1000

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Postensärge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardtstr. 34. — Telefon 458.

Neu! Neu!
Die Tabakspfeife in Zigarrenform
Ist die Freude aller Raucher, da v. einer richt. Zigarre,
nicht zu unterscheiden, dabei sanfter, aromatisch u. gesund.
Riesengroße Auswahl in allen Sorten, jeweils modern u. elegant.
Jeder, der nicht, kauft sofort. Muster 46 8.50 u. Porto.
24 Stk. 46 21.—, 6 Stk. 46 4.—, 12 Stk. 46 78.—
24 „ 140.—, 50 „ 280.—, 100 „ 500.—
Verband erfolgt gegen Nachnahme. Porto wird berechnet.
Alfred Eule, Gräfenroda i. Thür.
Abteilung: Brand.

Anfertigung eleganter
Herrn- u. Damen-Moden
sowie
Umarbeiten, Wenden u. Aufbügeln
E. N. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Schlags, komplett 3500.—
Speisig, kompl. mit prima
Gobelinstoffen 3500.—
herren-, desgl. 3500.—
Stüchen 650.—
Möbelheim Leipzig,
Langenstraße 22
Verband nach all. Stationen

Ausgeschämmtes
Damenhaar
faßt höchstabend
unter Seife, Wäsche, 8
Gallenpfeife
von **Angellin,** 15
450. in all. Apotheken hab.
Fabrikant: Demsen-Werke,
Friedrichshagen-Berlin.

Wollen Sie?
den »Merseburger
Tageblatt« einen Ge-
teilten erweisen, so
nehmen Sie auf das-
selbe stets Bezug,
bei Anfragen und Be-
stellungen auf Grund
seiner Anzeigenliste.



Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 3.

Merseburg, 21. Januar

1922.

26 Kreistagsbeschlüsse.

In Gemäßheit des § 125 der Kreisordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der am 20. Dezember 1921 abgehaltene Kreistag beschlossen hat:

1. die Einführung einer Verwaltungsgebührenabgabe,
2. die Änderung der am 20. Juni 1921 vom Kreistage beschlossenen Zuwachssteuer,
3. die Nachtragsunterlage der Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1921 in Höhe von 324134,87 M.,
4. die Neuereolung der Dienstbezüge der Kreisbeamten und der Kreisangehörigen vom 1. Oktober 1921 ab,
5. die Neuereolung der Tagelöhner der Kreistagsabgeordneten, Kreisauskunft- u. Kreiskommissionsmitglieder,
6. die Übernahme neuer Aktien der Leipziger Landkraftwerke durch den Kreis Merseburg,
7. die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe von 500000 M. zur Deckung laufender Ausgaben bei der Kreissparkasse,
8. die Übernahme der Bürgschaft für Erhöhung des Zinsfußes bei der Generale des Sparfassenverbandes Sachsen-Anhalt in Magdeburg für die Geschäftszwecke der Kreis-Fornitelle,
9. Neu- bzw. Ergänzungswahlen wurden vorgenommen:
 - a) eines Amtsvorstehers und eines Stellvertreters in den Amtsbezirken: Alttrandt, Großhäfischen, Schlopau, Leuditz, Wallendorf, Wehlitz. Amtsvorsteherstellvertreter für die Amtsbezirke: Cursdorf, Delitz a. Berge, Lützenberg, Krankeben, Ritz, Meuschau, Spergau,
 - b) eines Schiedsmannes für den I. und IX. Bezirk,
 - c) eines Mittelschiedsmannes für den Reichseinkommensteueraus-schluß des IV., V. und IX. Bezirks,
 - d) eines Beisitzers zum Kreismitteleinkommensamtes,
 - e) von 5 Mittelliedern in den Ausschluß zur Verwaltung des Ertrages der Wohnungsabgabe.
12. Die Entschädigung des Vorsitzenden des Kreismitteleinkommensamtes wurde neu festgelegt.
13. Die Einführung einer Kreisverordnungssteuer und einer Schanferlaubnissteuer wurde abgelehnt.

Merseburg, den 13. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

Güste.

28 Erweiterung der Zweckverbandslagen des Zweckverbandes Leuna.

Die Beschlüsse der Zweckverbandsgemeinden Leuna-Oden-dorf, Rößen, Gölzig, Daspia und Erßwitz betr. Erweiterung der Zweckverbandslagen werden in Gemäßheit des § 9 des Zweckverbandsgesetzes vom 19. Juli 1911 (G. S. S. 115) insoweit bekräftigt, als durch sie der Zweckverband Leuna vom 9. Dezember 1916 als weitere Auf-gabe die Übertragung des Rechts auf den Zweckverband Leuna nach § 9 und 9a des Kommunalabgabengesetzes Bei-tragsgemeinschaften von Arbeitgebern zum Bau von Klein-wohnungen zu bilden hinzugefügt wird.

Merseburg, den 10. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Güste.

27 Betr. Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh seitens des Fleischermeisters Ohlitz in Borsitz.

Der Fleischermeister Albert Ohlitz in Borsitz-Poppitz, Leitzschke 8, beabsichtigt in seinem Grundstück eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen im meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig er-hobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 10. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro — Zimmer Nr. 10 — anberaumt.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Er-örterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 13. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

Güste.

29 Bekanntmachung

Betr.: Erwerbslosenunterstützung.

Der Herr Minister für Volkswohlfahrt hat durch Erlaß vom 22. Dezember vor. J. S. III B Nr. 3110 II folgendes be-stimmt:

„Für die Erwerbslosensfürsorge ist das alte Ortsklassen-verzeichnis maßgebend.“ Die mit Erlaß vom 7. Dezember 1921 — III B 2963 — mitgeteilten erhöhten Erwerbslosen-unterstützungssätze vom 5. Dezember 1921 ab sind nach dem alten Ortsklassenverzeichnis zu zahlen. Ueber die Anwen-dung des vorläufigen Ortsklassenverzeichnis (Reichsgesetz-blatt 1921 S. 513 ff.) für die Erwerbslosensfürsorge schwebt z. B. zwischen den zuständigen Ministerien Verhandlungen, deren Ergebnis abzuwarten bleibt.

Das neue Ortsklassenverzeichnis findet noch keine An-wendung, da es noch keine Gesetzeskraft erlangt hat.

Merseburg, den 13. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

J. B.: Kürten.

30 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöft des Ritter-gutsbesitzers Otto in Arnsdorf ist erloschen.

Die Spermaßregeln werden aufgehoben.

Merseburg, den 16. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat

J. B.: Walbe.

31 Ministerialblatt für die Preussische innere Verwaltung

Am 1. Januar 1922 erscheint das Ministerial-Blatt für die innere Verwaltung in veränderter Form. Es werden alle für die einzelnen Zweige der inneren Staatsverwaltung ergangenen allgemeinen und besonderen Anordnungen ver-öffentlicht. Damit ist ein für den praktischen Gebrauch sehr vorzuziehender lückenloser Überblick gegeben.

Für die Herren Leiter der Stadtgemeinden und größeren Landgemeinden ist hier ein sehr nützliches Hilfsmittel ge-gaben zur eigenen rechtzeitigen Kenntnisnahme der für die Kommunalverwaltung ergangenen Anordnungen.

Das Ministerial-Blatt erscheint in zwei Ausgaben. Ausgabe A ist doppelseitig bedruckt und kostet für das erste Vierteljahr 1922 = 16,5 Mk. Ausgabe B ist einseitig bedruckt und kostet 21,- Mk. Bestellungen sind an die zuständigen Postanstalten zu richten.

Merseburg, den 16. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.
Gustke.

22 Polizeiverordnung, betreffend das Verbot öffentlicher karnevalistischer Veranstaltungen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 26) — bezw. der §§ 6, 12, 13 der Verordnung vom 20. September 1897 (Gesetzsamml. S. 15-9) bezw. des Landesgesetzlichen Gesetzes vom 7. Januar 1920 (Ditt.-Wochenblatt 13) — sowie der §§ 137 und 138 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1885 (Gesetzsammlung S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes Merseburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Öffentliche karnevalistische Veranstaltungen aller Art sind verboten.

Unter dies Verbot fallen insbesondere

1. die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Umzüge und sonstige karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel.
2. die Veranstaltungen öffentlicher karnevalistischer Aufschreien, öffentlicher karnevalistischer Tanzlustbarkeiten in geschlossenen Räumen.

§ 2.

Verboten ist auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in öffentlichen Lokalen, bei öffentlichen Veranstaltungen oder Versammlungen

1. das Tragen karnevalistischer Verkleidungen oder Abzeichen jeder Art,
2. das Singen, Spielen und Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge,
3. das Werfen von Luftschlangen, Konfetti und dergleichen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle, wenn die Geldstrafe nicht beizutreiben ist, entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Der Beirathung unterliegen Veranstalter, Teilnehmer, sowie derjenige, der zu Veranstaltungen der in dieser Verordnung genannten Art auffordert, einladet oder sie in seinen der Öffentlichkeit dienenden Räumen duldet.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Merseburg, den 7. Januar 1922.

Der Regierungspräsident.

Vorliegende Polizeiverordnung gebe ich bekannt unter Hinweis auf meine Veröffentlichung v. 13. Januar 1922 — Kreis-Amtsblatt 1922, Stück 2, Ziffer 21.

Merseburg, den 18. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

Gustke.

23

Bekanntmachung.

Betrifft: Vertrauensmännerwahl.

Bei der Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angestelltenversicherung sind im Wa. Kreise Merseburg-Land aus dem Kreise der versicherten Angestellten gewählt worden:

a) Vertrauensmänner.

1. Karl Renner, Kaufmann, Neu-Rössen,
2. Gustav Heibed, Wertmeister, Neu-Rössen,
3. Alfred Gläser, Kaufmann, Schwenditz.

b) 1. Erfahrmänner.

1. Arno Fischer, Kaufmann, Neu-Rössen,
2. Kurt Dämmig, Bauführer, Leuna-Werke,
3. Eugen Trappiel, Chemotechniker, Neu-Rössen.

c) 2. Erfahrmänner.

1. Carl Meyer, Expedient, Zöllichen,
2. August Stumpler, Wertmeister, Neu-Rössen,
3. Ernst Breischneider, Kaufmann, Frankleben.

Dieses Wahlergebnis wird hierdurch gemäß § 32 der Wahlordnung vom 3. Juli 1912 bekannt gemacht.

Die Berufung der Vertrauensmänner aus der Zahl der wählbaren Arbeitgeber wird von der unteren Verwaltungsbehörde noch bekannt gegeben.

Merseburg, den 20. Januar 1922.

Der Wahlleiter für d. Wahlbezirk Merseburg-Land,
kommissarischer Landrat.

K. W. Walbe, Kreissekretär.

24

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gehöft des Rittergutsbesizers Paul Schumann in Starfiedel bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2-6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtl. Anzeiger Stk 39 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 18. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

K. W. Walbe.

25

Neuwahlen zur Handwerkskammer in Halle a. S.

Gemäß Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. September 1911 — IV 10366 — haben Neuwahlen sämtlicher Mitglieder der Handwerkskammer in Halle a. S. und des bei ihr gebildeten Gesellenausschusses stattzufinden. Für diese Wahlen bleiben die Anordnungen der Bekanntmachung vom 16. November 1899 (Amtsbl. S. 53), vom 14. Februar 1900 (Amtsbl. S. 56) vom 25. Januar 1912 (Amtsbl. Stück 6), vom 20. Januar 1912 (Amtsbl. Stück 5) und vom 30. Januar 1915 (Amtsbl. Stück 6 S. 40) maßgebend. Für die Wahl der Mitglieder des Gesellenausschusses bei der Handwerkskammer in Halle ist der Regierungsbezirk in 7 Wahlkreise eingeteilt: 5 Wahlbezirk Merseburg, bestehend aus Kreis Merseburg, Querfurt, Stadtkreis Merseburg, Wahlkommissar: Landrat in Merseburg.

Es muß unverzüglich die Wahl je 1 Mitgliedes und Erfahrmannes zum Gesellenausschusse der Handwerkskammer in Halle a. S. vorgenommen werden.

Die Herren Vorsitzenden der Gesellenausschüsse der Handwerkskammern im vorgenannten Wahlkreise werden daher gut tun, sich über die Person der zu Wählenden möglichst bald zu einigen, damit eine zu große Zersplitterung der Stimmen vermieden wird.

Merseburg, den 19. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

Gustke.

26

Bildung des Finanzgerichts im Bezirke des Landesfinanzamtes Magdeburg.

Auf die im Regierungs-Amtsblatt 1922, Stück 2, Seite 9, Ziffer 31 veröffentlichte Verordnung über die Bildung des Finanzgerichts im Bezirke des Landesfinanzamtes Magdeburg vom 4. Januar 1922 wird hiermit noch besonders hingewiesen.

Merseburg, den 21. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.

K. W. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

Für das Kontor eines größeren Unternehmens wird per 1. Februar ein

junges Fräulein

mit guter Handschrift gesucht.
Offerten unter D. D. 70 an die Expedition dieses Blattes.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 3,

Merseburg den 21. Januar

1922

Die Wiege.

Eine Novelle vom Niederrhein.
Von Gerry Himmelberg.

(Nachdr. verb.)

Großer Gott — daß einen die Wiege mehr als alles andere immer wieder an das Kind erinnerte — als wäre es überhaupt nicht den letzten Weg alles Irdischen gegangen und könne jeden Augenblick vom Spiele aufstehen, die Hände auf die Wiege legen und mit seinen großen, hellen Augen zu ihr aufsehen und betteln: „Mutti — Bubi Schlaf.“

Frau Maria Hollmar fuhr sich mit der schlanken Rechten langsam und nachdrücklich über die Augen und senkte tief auf; dann setzte sie sich zu Füßen des kleinen, reichgeputzten und himmelüberspannten Eichenmöbels, sah durch das geöffnete Fenster in den glutenden Spätsommertag und gedachte wieder der Sehnsucht, die schon lange vor der Ehe schon und verstohlen in ihr gelebt hatte, aber als sie dann an einem singenden Frühlingstag die Gattin des Kapitäns Hollmar geworden, welcher sie oft tage- und wochenlang allein ließ und mit seinem Dampf irgendwo auf dem Rhein Schlepplinie leistete, still ausgeblüht und allmählich herausgeraucht war wie ein aus weiten und unergündbaren Fernen heranklingendes wunderbares und schwermächtiges Lied der Sehnsucht nach dem Kinde.

Aber acht Jahre hatte sie auf die Erfüllung dieser unendlichen Weibessehnsucht warten müssen. Acht Jahre — acht lange Jahre hatte sie Tag um Tag und Stunde um Stunde an nichts weiter gedacht.

Doch als sie dann gefühlt hatte, daß ihr Leib endlich geeignet worden — da war alles in ihr erloschen, was all die Jahre vorher in ihr gelbt hatte. Von da an war sie still, grab' wie in einem Traum durchs Haus und ihren Pflichten nachgegangen. Und Tag für Tag hatte sie mittags hier zu Füßen der Wiege gesessen, die schon vom ersten Ehejahre an mit blütenweißen Decken und Kissen hergerichtet in dem Licht des breiten Schlafstübchens stand — als hätte das kleine Wesen, das einmal darin liegen sollte, jeden Augenblick geboren werden können — hatte all die Sachen, die so ein neugeborenes Menschenwesen notwendig macht, nochmals durchstramt und immer wieder Neues hinzugenäht, gestrickt und gehäkelt. Aber die Hälfte dieser gedanken- und erwartungsvollen Stunden hatten die Hände geruht, und dann hatte sie mit dem Abglanz eines glücklichen Lächelns auf dem Gesicht und einem tiefen, tröstlichen, zuverlässigen Gedanken auf dem untersten Grunde ihrer Seele der nächsten Zukunft entgegengeträumt.

So war zu den acht Jahren der Sehnsucht noch ein Jahr glückseligen Erwartens gekommen.

Und als sie dann gegen Ende des neunten Jahres ihrer Ehe einem prächtigen Knaben das Leben geschenkt, hatte sie sich grab' wie neugeboren gefühlt — und das schwere, tote Schweigen, das während der Abwesenheit ihres Mannes immer im Hause gelebt und wie ein dumpfer Schatten um und über ihr gewuchert hatte, war endlich daraus gewichen.

Frau Maria legte beide Hände über die Augen und senkte wieder tief auf. Und als dann die Hände wieder

herunterjanken und müd' ineinandergriffen, tollerten zwei regenbogenfarbensimmernde einsame Tränen in den Schoß.

Denn nun war alles, alles vorbei, weil das Kind sieben Tage vor dem Tag, da es drei Jahre alt geworden wäre, unter der Wucht einer heimtückischen und schweren Krankheit sein junges und kurzes Leben ausgehaucht hatte und nun schon mehr als sieben Wochen den Schlaf der Ewigkeit schliefe.

Wenn so was Schicksal war — du allmächtiger Gott! — wie grausam das dann doch bloß sein konnte!

Und die acht Jahre der Sehnsucht und die folgenden vier Jahre der glückseligen Freude verjanten vor dieser Stunde. Und das Leid rührte an die Seele des Weibes, dieser wunderbaren Glocke alles Lebens, mit metallischem Schlag.

Die drei Jahre seligen Mutterglückes waren dahin — als hätten sie ihr nichts bedeutet oder wären überhaupt nicht gewesen — und übriggeblieben war nur die Erinnerung und das Leid, das diese Erinnerung Tag für Tag, Stunde um Stunde immer wieder neu schuf. Aber mitten zwischen dieser Erinnerung und diesem Leid tastete sich wieder etwas empor, was deutlich an die ersten acht Jahre ihrer Ehe erinnerte — eine Sehnsucht nach einem neuen Kinde. Und diese Sehnsucht war wie ein Bergapellenglöcklein, dessen stiller Klang tröstlich über tiefe Täler wiederlingt.

Also sah das Weib; hatte die Füße auf die vorderste Stuhlspitze geschoben, beide Arme um die Arme geschlungen und bohrte sich mit dieser neuen Sehnsucht nach einem neuen Kinde nur noch tiefer in ihr Leid.

Bis ihr Gatte, der heimgekehrt und fast lautlos in den Rahmen der Schlafstube getreten war, halb erlaut, halb unwillig rief:

„Maria!“

Da fuhr sie zusammen als sei sie aus einem schweren Traum aufgestört; dann ging sie ihrem Manne entgegen, bot ihm die Lippen zum Kusse und lehnte sich darauf weinend an seine Brust.

Da sagte der Kapitän ernst und mahnend:

„Maria — wie oft habe ich dir nun schon gesagt, daß es keinen Sinn und Zweck hat, immer und ewig verlorenen Dingen nachzuhängen — und trotzdem hochst du immer an der Wiege, als ob du nicht anders könntest! Begreiffst du denn nicht, daß das auf die Dauer deine Gesundheit untergräbt, untergraben muß?“

Sein Weib aber antwortete nichts.

„Du, Maria — glaubst du nicht, daß es besser wäre, wenn wir die Wiege aus den Augen schaffen, meinetwegen — verkaufen?“

Da schüttelte Frau Maria still mit dem Kopfe.

„Mutter meinte das heute morgen auch — sie wählte einen Käufer dafür,“ sagte sie dann. „Doch nur das nicht! — Und du magst mir alles, was Bubi gehört hat, aus den Augen schaffen, nur die Wiege rühr' mir nicht an! Bersprich mir das!“

Da drückte der Mann sein Weib still an sich und küßte es; denn er verstand es und liebte es auch nur zu sehr, um ihm diese Bitte unerfüllt lassen zu können.

Trotzdem ging der Kapitän sieben Tage später zu seiner Mutter, um von ihr die Adresse des Käufers für

die Wiege zu erfahren; denn er konnte es nicht länger mehr mit ansehen, daß sein Weib so oft an diesem Möbel kauerte und gramgerissenen Herzens dem verlorenen Kinde nachtrauerte. Die Wiege mußte aus dem Haus, und zwar heute, denn die Gelegenheit dazu konnte kaum günstiger kommen, weil Frau Maria nach Duisburg gefahren und wohl nicht so bald zurück war.

Nachdem ihm seine Mutter noch auf die Seele ge-
gondet, ja sorgsam auf den Gemütszustand seines Weibes zu achten, schritt er sofort zu dem Fremden und bot die Wiege zum Kauf an. Und weil er nun glaubte, dies Angebot begründen zu müssen, so erzählte er einiges von der Geschichte der Wiege; und doch stockten ihm fast die Worte, weil er fürchtete, von dem, was ihn und sein Weib anging, allzu viel zu verraten.

Doch der Fremde war gleich bei der Sache und erklärte: „Ich gehe mit Ihnen.“

„Laß mich mit,“ bat dessen Frau, die gesegneten Leibes war.

Zehn Minuten später schritt man zu dritt fürbaf. Versuche des Ehepaares, ein Gespräch in Gang zu bringen und zu halten, scheiterten an der Schweißgarnitur des Kapitäns; denn ihm war recht bekommen zu Mut und wurde es immer mehr, je näher man seinem Hause kam. Und als nächster das Weib des Fremden beim Anblick der Wiege, die mit dem Himmel aus hellblauer Seide, den roten Schleifen und dem blütenweißen Bettchen in vornehmer Ruhe in dem Licht des breiten Schlafstubenfenster stand, einen Ausruf hellen Entzückens tat, sah rasch dem Gatten zubeugte und ihm ins Ohr flüsterte: „Kaufen!“ — da wandte er sich ab, weil es ihm ja ganz heiß und eng in der Kehle wurde.

„Der Preis...“ fragte der Fremde gerade — als Frau Maria mit Hut und Mantel ins Zimmer strzte, sich schüßend vor die Wiege stellte und in stummem Flehen zu ihrem Gatten herüberhaute.

Die beiden Fremden sahen sich seltsam benommen an; und als sich der Kapitän verlegen von ihm abwandte, drückten sie sich scheu hinaus.

„Willst du?“ rief dann Frau Hollmann, „du wolltest die Wiege doch verkaufen — jetzt, wo wir uns auf ein neues Kind freuen dürfen?“

Da war der Mann mit zwei schnellen Schritten bei ihr, sah sie bei den Händen und fragte: „Wohin — kann das?“

Und Frau Maria nickte, wurde rot und sagte: „Der Arzt hat es mir vorhin bestätigt.“

Darauf nahm der Kapitän sein Weib innig in seine starken Arme und küßte es, bis ihm fast der Atem stockte. Dann stundten sie noch lange vor der Wiege wie ein von vielen frommen Gluten und singenden Hoffnungen bewegtes junges Liebespaar.

Die Bauhaz.

Eine Jagdplauderei von Dr. Ludwig Staby.

Nachdr. verb.

Im November und Dezember sind die Hasenschlachten geschlagen worden, und sie haben in diesem Jahre nach dem günstigen, trockenen Sommer fast überall gute Strecken gebracht. Mit dem Ende des Jahres sind nun meistens diese Treibjagden vorbei, aber in zahlreichen Revieren gilt es nun auf ein edles Wild, auf das wehrhafte Schwarzwild zu jagen. Mit Sehnsucht erwarten die Weidmänner den Schnee. Eben nur dann ist es möglich, den Standort des unartigen Wildes mit Sicherheit festzustellen und mit guter Aussicht auf Erfolg eine Treibjagd zu veranstalten. Hat der Himmel ein Einsehen gehabt und über Nacht die weißen Flocken in Mengen herabrieseln lassen, dann ist es Zeit, dem Schwarzwild zu Leibe zu rücken. Schon bei Tagesgrauen hat der Jagdbesitzer elatige fahrentkundige Leute hinausgeschickt, die lautlos alle Dünungen abspüren. Mit immer größer werdender Ungeduld wartet der Jagdherr auf ihre Rückkehr, endlich erscheint der erste mit der Meldung: „Im kleinen Teufelsbruch sind drei Sauen fest.“ Dann kommt der zweite ohne Resultat zu. Und mit Spannung wird der dritte Jäger erwartet, der den letzten Teil des Reviers abgepörrt hat, und er kommt dann mit der Botchaft, daß in der großen Schonung am Berg acht Sauen fest sind. Eine fieberhafte Tätigkeit

herrscht jetzt im Jagdhaufe. Das Telephon schickt eine Meldung nach der anderen an die auf diese Weise zu erreichenden Jagdfreunde, ein reitender Boten wird zum nächsten Dorfe geschickt, um Treiber zu beschaffen, die Schlitten werden aus dem Schuppen gezogen, die Pferde angeschirrt. Gegen elf Uhr sind die Treiber und die ersten Schützen angelangt, eine Stunde später sind alle, die kommen konnten, da, und hinaus geht es in eifriger Fahrt zur großen Schonung. Dort angekommen stellt mit peinlichster Vermeidung jeden Geräusches der Jagdherr die Schützen unter guten Wind auf einer Seite und den beiden Flanten der Schonung an, während die Treiberwehr sich auf der anderen Seite in gleichmäßigen Abständen aufstellt. Ein Hornsignal ertönt, das Treiben beginnt. Großer Lärm der Treiber muß bei dieser Jagd unbedingt vermieden werden, da sonst das sehr mißtrauische Schwarzwild durch die Treiber bricht und die Nachwehler annimmt, die übrigens bei jeder größeren Jagd mit tüchtigen Schützen besetzt werden müssen.

Hinter einem fast manneshohen Kiefernstrauch stehe ich in guter Deckung fast regnungslos da. Lautlose Stille ringsum, nur einige Reisen schlüpfen zirpend durch das Gezweig am Rande der Schonung, emsig nach Insekten-eiern und -puppen suchend. Aus weiter Ferne höre ich jetzt das Anschlagen eines Treiberknäpfels an einem Baum, und ein vereinzelter Ruf bringt verschwommen zu mir. Mit gespannter Aufmerksamkeit horche ich. Während meine Augen den Rand der Schonung scharf beobachten. Da plötzlich stockt mir der Herzschlag, halb links von mir im Dämmer der Schonung scheint eine Stelle plötzlich dunkler geworden. Meine Augen bohren sich förmlich da hinein, doch sehe ich etwas erkennen kann, stürzt mit einem gewaltigen Satz ein starker Keiler, schwarz wie der Teufel, aus der Schonung heraus, dem jenseitigen Bestände zueilend. Im Nu fliegt die Büchse hoch, das Silberhorn stimmert in der Stimme, es hat den dunklen Körper gefaßt, ein Druck des Fingers, und laut krachend bricht der Schuß los. Ich sehe durch das Feuer den Keiler zusammensinken, im nächsten Augenblick ist er verschwunden.

Auf den Schuß entsteht reges Leben im Treiben, und das jetzt laut werdende Geschrei der Treiber kündigt an, daß die Notte geprengt ist. Auf allen Seiten fallen Schüsse auf das wie im Wetter herausfahrende Schwarzkittel. Nach kurzer Zeit wird die Jagd abgeblasen, und ich gehe langsam zum Anschuß. Befriedigt bleibe ich dort stehen, denn einige dunkle Wörtern auf dem Schnee verraten mir, daß die Kugel sitzt, und das melde ich voll innerlicher Freude dem Jagdherrn.

„Bleiben Sie stehen“, sagt er zu mir, „wir gehen oben herum, um zu sehen, ob der Keiler noch über das nächste Gestell gewechselt ist. Ist es nicht der Fall, dann gehe ich ein Signal auf dem Horn, dann folgen Sie der Fährte.“ — Unendlich lang werden mir die Minuten, alle Möglichkeiten male ich mir aus, da ertönt mich der Jagdhornruf. Hurra, er ist also nicht weit gekommen, und froh erregt gehe ich der Fährte nach. Nach etwa dreißig Schritten sehe ich den ersten roten Spritzer neben der Fährte, vorsichtig mit fertiger Büchse schielte ich weiter, da, nach ungefähr hundert Schritten liegt er vor mir, der grimmige Basse. Das Leben ist entflohen, und indem ich den guten Blattschuß besichtige, und das mächtige Gebrech mit den blitzenden Gemeychen betrachte, bricht ein jauchzendes „Sau tot“ aus meinem Munde. Die Jagdgenossen eilen rasch herbei und bald ist die Beute — außer diesem Keiler waren noch drei Sauen gefaßt worden — auf die Schlitten geladen, und fort geht es zum Bruch, wo noch drei Stück bestätigt waren. Bei unserer Ankunft dort müssen wir leider konstatieren, daß die Sauen schon rege geworden und herausgewechselt sind, sie waren vielleicht durch den Hall der Schüsse aufgeschreckt worden. Die Jagd wird abgeblasen, und vernügt treten wir die Heimfahrt an, war uns doch ein herrlicher, an Beute reichter Jagdtag beschieden worden.

Michels Lied.

Kennst du das Land, wo hoch die Eichen stehen,
Wo Mut und Treue nicht selbender gehn,
Die Sonne mild dem starken Wolfe scheint
Und hohe Geister wirken still vereint?
Kennst du das Land?
Dahin, dahin
Möcht' meine Seele immerfort entfliehn.



Kennst du das Haus in schmuder Scheiden Glanz?
 Friedliche Fluren wüden rings den Kranz.
 Soll Sehnsucht lügen freie Menschen aus:
 Wann findest du, verirrtes Kind, nach Haus?
 Kennst du das Haus?
 Dahin, dahin,
 O Herr, mein Gott, könnt' ich dahin entfliehn!
 Margarete Wedding.

Dom ahlen Merscheborcher.

Winterspurt. — Dr Kropp.

Ei ja, der Schnee, der de allerweisse haufen liecht,
 machi een mannichen Spas. Die Dache wälleri'ch amah
 naus ne'n kleen Ager, da hingene bein Hingerdeede.
 Da sin duch jullische kleene Bärige, Du, wo allemah de
 Kinner nunger sappen uff ihre Schiltens und schuffen
 duhn se oo. Na un da mach'i'ch ähmt amah vorbei un da
 hawwich arwoos Puzches jesahn; nee, Mutter, arwoer das
 war was Da stande eener ohmme uffn Bärige
 un där hatte jullische lanke Bräter an de Beene anse-
 knippelt, wie jullische Schiltensknusen — ach so, Schneeschuhe
 sehne davour — also jullische Dinger hatte där an seine
 Stimmeln jedwächt: arwoer ä hattes ämende noch nich so
 richt'i'ch wäg, das Jesahre. Das is nämich äne ganz ver-
 dwilte Jeschichte, da brauchte keen Priem, un wennste noch
 so schene schuffeln kannst. Also mei Kerl, der stand da
 ohme mit sein lanten Albtähn, un machte ä paar mächt'ge
 E-Beene, un hinten druff uff jeden Bräte — Mensch, da
 stand noch ä Käfel druff, un packte den een feste an, un
 ungene war noch eener, där schriet uff eemah: „Här'i'ch
 — Vos!“ un jubbdich — jaustense alle drete nunger von
 Gebärche ins Dal, das heeßt: uff 'n kleen Ager, Mensch,
 arwoer das Bild, nee bloß das Bild! Burn, was dr
 Denker war, där verlor bahle de Balantse un freite 's
 Zwiwerewichte, ä trächte seine Knuchen aus'nanner wie
 äne Kneipzange, mährte mit'n Fohnten in dr Luft rum
 nu schriet: „Dalt, halt!“ Un die zwee annern hinten un uff
 Brättern, die hatten jäste jepackt un unarmeten 'n ganz
 järilich, ferchteten sich un brilliten: „Sachte, Karle, sachte!“
 Un ungene där grehite: „Kanten müste, Karle, kanten!“
 Arwoer Karle fantete niche, in nächsten Dochenblide laß
 är nämich uff dr Balowe un seine zwee Hinterleite oof,
 se iwerverkelten sich wie de Boomassen, un mr sah nich
 wie: Schnee, die zwee lanten Batten, Beene, Beene, nicht
 wie Beene. Noch äner Weile hatten se sich widder raus-
 jekramwelt un se läkten alle nuh. Da jagte där da
 ungene: Na, nu hawwich eich oo flei jeknipf, dohrbet —
 Mensch, das wärd arwoer äne Uffnahme! Arwoer ihr hatts
 se jekullit. Da mißterstich nu oo nähme. Laßt eich duch
 nich abklich, wenn dr nicht kennt, de Platten sin duch
 deher allerweisse. Also das Bild, das kennt 'r eierer juten
 Schwiechermutter schiden, da schreibet 'r druff: „Gruß aus
 Sanit Moritz!“ — Ä hatte nämich so ä kleen Futtergrafen-
 kasten in dr Fohnte un da machte Spurtuffnahm.

Na un nune noch ä andres Stüchchen: Da steht nei-
 lich widder äne ahle Frau mit äner jungen Frau uff
 dr Straße, un se badweln ä Häppchen. Un die junge Frau
 hatte ihr kleenes Mädchen bei siche, die hatte arwoer so ä
 mächtigen Kropp am Halse. De kleene stand arwoer jerade
 ä Häppchen beiseite, da sahste de Ahle: „Härre — wän is
 'n bloß des häßliche Kind mit 'n Kropp?“ — „Na meine“,
 sahst da de junge — — „Ach“, sahst da de Ahle, — „na,
 's steht 'r arwoer jaug jut.“

Dr ahle Merscheborcher.

Haus, Hof und Garten.

Als künstliche Düngung entbehrlich?

Mancher Anfänger im Gartenbau legt seine Kartoffeln
 in ungedüngtes und noch dazu schlecht gegrabenes Land
 und sät und pflanzt darauf los in dem Gedanken: wenn du
 auch nicht viel erntest, das Saatgut kommt schon heraus,
 die Pflanzen machen sich auf jeden Fall bezahlt. Darf der
 erfahrene Nachbar, der dies beobachtet, dazu schweigend?
 Es ist zwar eine missliche Sache, Anfänger belehren zu
 wollen, denn sie sind gewöhnlich so fest davon überzeugt,
 alles richtig zu machen, daß sie Ratsschläge als Beleidigung
 empfinden, hier handelt es sich jedoch schließlich nicht um
 ein Privatvergnügen, das sich jeder nach Gutdünken leisten
 kann, sondern um ein höchstes Wirtschaften mit dem Volks-

vermögen, um ein Vergenden von Saatgut und mangelhafte
 Ausnutzung deutschen Kulturbodens. Beides ist heute, wo
 unsere Nahrungserzeugung noch kriegsmäßige Aufgaben zu
 erfüllen hat, nicht zu entschuldigen, weder in der großen
 Feldwirtschaft noch im Kleingarten. Auf die Frage, wie
 wir die Vollernten erzielen, die wir unserem Boden unbe-
 dingt abgewinnen müssen, lautet die Antwort: abgesehen von
 der richtigen Sortenauswahl, der Gesundheit des Saatgutes
 und der Seppflanzen und der sorgfältigen Bodenbearbeitung
 nur durch planmäßige allseitige Düngung.

Die meisten Landwirte haben sich längst die Kenntnis
 von der Zusammenfügung, der Wirkung und dem Gebrauch
 der verschiedenen Düngemittel angeeignet, im Gemüsebau
 dagegen wird heute noch vielfach nach überliefertem Brauch
 gearbeitet, der nur Stallung, Kompost und Jauche kennt.
 Dabei werden teils Düngstoffe durch überreiche Gaben ver-
 schwendet, teils wird der Ertrag durch ungenügende Dar-
 reichung niedrig gehalten. Solch veraltetes Wirtschaften ist
 heute um so verwerflicher, nachdem schon vielfältige Be-
 obachtungsergebnisse über das Verhalten der wichtigsten Kul-
 turpflanzen bei bestimmten Nährzuständen des Bodens ver-
 öffentlicht werden soll. Die Ertragsziffern, die sie dar-
 bieten, zeigen so überraschende Unterschiede, daß jeder
 denkende und vorwärtsstrebende Pflanzenbauer nur wenige
 dieser Vergleiche zu lesen braucht, um von der Bedeutung
 der richtigen Düngerbemessung überzeugt zu sein. So hat
 z. B. die Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den
 Regierungsbezirk Rassel einen Versuch mit der Schwarz-
 wurzelsorte Ruffische Kiesen gemacht. Auf 5 Federn von je
 100 qm. Größe wurde diese Schwarzwurzel gebaut und
 lieferte auf dem ersten ungedüngten 98 kg. Ertrag, auf dem
 zweiten nur mit Phosphorsäure und Stickstoff gedüngten
 108 kg., auf dem dritten, das nur Phosphorsäure und
 Kali erhalten hatte, 115 kg., auf dem vierten, wo die
 Phosphorsäure weggelassen, 132 kg. und auf dem fünften mit
 allen drei Hauptnährstoffen, also mit Volldüngung ver-
 sehenen, 138 kg. Das sind 40 kg. Ernte mehr gegenüber
 ungedüngtem Land. Sehr lehrreich fielen auch Vergleiche von
 Ernten auf Versuchsfeldern aus, die neben dem künst-
 lichen Dünger teils mit Mist, teils ohne Mist bestellt wur-
 den. Danach lieferten bei 10 Anbauversuchen mit Kohl-
 genächsen sieben Felder Höchstserträge, die Volldüngung in
 mineralischen Düngern und Mistdüngung erhalten hatten,
 dreimal überwog die Ernte bei mineralischer Volldüngung
 diejenige des Feldes, das auch mit Mist gedüngt war. Auf
 dem Abteil ohne Mistdüngung wiederum erzielte Voll-
 düngung mit Düngesalzen sechsmal den höchsten Ernteertrag
 gegenüber den übrigen Feldern, auf denen ein Nährstoff
 weggelassen wurde. Das allgemeine Ergebnis war, daß ein-
 mal, selbst bei starker Mistdüngung der Ertrag noch bedeutend
 durch allseitige Kunstdüngerbeigabe erhöht werden kann,
 zweitens aber, daß auch die Wirkung des Kunstdüngers
 durch die gleichzeitige Stallmistgabe verstärkt wird.

Der Bedarf der einzelnen Gemisarten an den ver-
 schiedenen Nährstoffen ist sehr mannigfach, er wechselt
 entsprechend dem natürlichen Gehalt des Bodens. Eine
 sparsame und dabei ausreichende Versorgung ist insolge-
 dessen nur mit mineralischen Salzen möglich, deren Gaben
 genau bemessen werden können. Dies setzt aber wiederum
 eine genaue Kenntnis des Bedarfs der einzelnen Arten
 und des Bodenzustandes voraus. Man kann vom Klein-
 bauern und noch weniger vom Kleingärtner, der Pflanzenbau
 nur im Nebenberuf treibt, kaum verlangen, daß er sich so
 eingehend über diese Fragen unterrichtet, wie es der Be-
 rufslandwirt tut und tun muß. Trotzdem braucht der
 Kleingärtner nicht auf den Vorteil der künstlichen Düngung
 zu verzichten. Auf Grund von unzähligen Versuchen hat
 nämlich der bekannte Agrarkulturchemiker Deconomierat C.
 Berke fertige Düngemischungen zusammengestellt, die dem
 Verbraucher kleiner Mengen die Möglichkeit geben, ihre
 Kulturgewächse mit den nötigen Nährstoffen zu versehen.
 Vor dem Kriege gab es 23 solcher Mischungen, nämlich
 Obstbaumdünger, verschiedene Gemüsedünger, Spargels-,
 Kartoffeln-, Maiblumen-, Rafens-, Blumendünger usw. Die staat-
 liche Bewirtschaftung der Düngemittel hat dieser Mannig-
 faltigkeit im Kriege ein Ende gesetzt und die Herstellung
 der verschiedenen Mischungen ist noch nicht wieder genehmigt
 worden bis auf drei verschiedene Zusammenfügungen
 Jedem Schreber- und sonstigen Kleingärtner ist die Verwen-
 dung der Berkeschen Düngermischungen, die von der Firma
 S. Gildensperg, Stuttgart zu bestehen sind, anzuempfehlen
 zu empfehlen.

Hilfe bei Eis-Unfällen

E. Günther, Geschäftsführer der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft.

Die Zahl der Opfer, welche das Wasser im Winter fordert, ist größer, als im allgemeinen angenommen wird. Meist sind es Kinder und Jugendliche, welche beim Versuche, die Tragfähigkeit des kaum zugefrorenen Gewässers auszuprobieren, einbrechen und selten ist jemand in der Nähe, der sogleich Hilfe leisten kann.



Bild 1

Teiche und Seen haben ferner oft Stellen, welche infolge warmer Quellen selbst im strengen Winter nicht fest zugefrieren.

Ueber die Tragfähigkeit des Eises lassen sich allgem. unglückliche Regeln nicht aufstellen. Sie ist in gleichen Stärken bei stehenden Gewässern größer als bei fließenden und wird von Temperaturschwankungen beeinflusst. Eintretendes Tauwetter vermindert die Tragfähigkeit des Eises rascher, als die Dicke abnimmt. Die nachfolgenden Angaben über die Tragfähigkeit des Eises sollen nur als Anhaltspunkt, nicht aber als feste Regel gelten. Von 4 cm Stärke an kann das Eis von einer mittelschweren Person betreten werden. Die Benutzung als Eisbahn bedingt 7—8 cm; für starken



Bild 2

Besuch, wie bei Konzerten eintritt, sind 10 cm erforderlich. Das Befahren mit leichten Wagen und Schlitten kann von 12 cm Stärke an erfolgen; schweres Fuhrwerk sehr mindestens 18 cm Eisdauerchnitt voraus.

Die Tragfähigkeit des Eis wird erhöht, wenn mit Hilfe von Brettern eine Gangbahn geschaffen wird. Die Sprünge, welche die Eisdecke oft unter lautem Krachen zeigt, sind eine Folge der Ausdehnung und Wiederausdehnung des gefrorenen Wassers bei Temperaturschwankungen. Schneit es auf die Eisdecke, so verringert sich deren Dicke infolge des aufsteigenden warmen Grundwassers.



Bild 3

Die Hilfeleistung bei Eisunfällen erfordert Ruhe und Besonnenheit. Grundsatz ist, sich nie stehend der Bruchstelle zu nähern. Selbst einbrechend, würde sie der Retter nur vergrößern (Bild 1). Will sich der Eingebrochene selbst helfen, so versuche er mit ausgebreiteten Armen sich nach vorn oder rückwärts heraus zu ziehen (Bild 2). Der Retter nähere sich stets kriechend der Bruchstelle und benutze Hilfsmittel, welche schnell zur Hand sind. Bild 3 stellt dar, wie der Helfer seinen Mantel am Nessel erfaßt und dem Eingebrochenen zuwirft, damit er sich an ihm herausarbeiten kann. Nach rückwärts sichert sich der Retter vortheilhaft durch einen zweiten Helfer, der ihn an den Beinen hält. Auf diese Weise läßt sich eine Kette über größere Entfernung



Bild 4

bilden. Gute Dienste können Bretter und Leitern leisten. Der Retter schiebt das Brett (Bild 4) vor sich her bis an die Bruchstelle. Der Eingebrochene erfaßt es und nun schiebt sich der Retter nach rückwärts, den Verunglückten gleichzeitig herausziehend. Hat die Eisdecke nur geringe Stärke, so kann der Retter auch beim Kriechen einbrechen. Um es zu vermeiden, nähert er sich der Bruchstelle mit Hilfe von zwei Gegenständen (Bild 5). Auf einem Brette liegend, schiebt der Retter eine lange Bank vor sich her, kriecht dann auf diese hinüber, das Brett nachziehend und

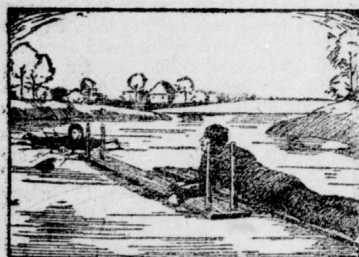


Bild 5

so fort, bis er den einen Gegenstand an die Bruchstelle oder besser, über sie hinweg schieben kann (Bild 6). Nun wird es dem Eingebrochenen leicht sein, sich herauszuarbeiten.

Die schwierigste Hilfeleistung ist das Tauchen nach einem unter der Eisdecke Verschwundenen, die im fließenden Wasser als unangenehm bezeichnet werden muß. Retter und Helfer stellen sich an (Bild 7). Unangenehm ist es für den Taucher so gut wie ausgeschlossen, beim Hochkommen die Öffnung im Eise zu finden. Sie wird sich, da das Eis durchsichtig ist, von unten gesehen, kaum merklich von der Oberfläche abheben. Liegt Schnee auf der Eisdecke, wird sie leichter erkennbar sein, andererseits ist es aber dann unter Wasser stock-

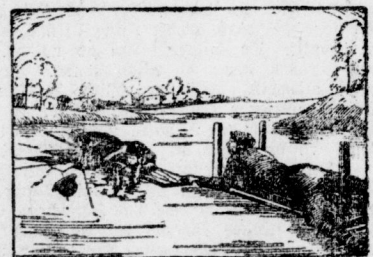


Bild 6

dunkel. Das Öffnen der Augen im eiskalten Wasser stellt ferner an die Willenskraft des Tauchers die größten Anforderungen. Kommt der Retter nach längstens 30 Sekunden nicht von selbst wieder hoch, so zieht ihn der Helfer an die Oberfläche.

Der Gerettete ist sofort nach einem mäßig angewärmten Zimmer zu bringen und mit trockener Kleidung zu versehen. Heiße Getränke werden rasch zu seiner Erholung beitragen. Ist der Verunglückte ohne Bewußtsein, so rufe man sofort einen Arzt herbei und behandle den Verunglückten bis zu dessen Ankunft wie einen Besinnungslosen. (Das Wasser aus dem Mund, der Ertrunkenen. (Das Wasser aus dem Mund, der

Die erschreckend hohe Zahl der in jedem Jahre in Deutschland Ertrinkenden — weit über 5000 — will die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft e. V., Sitz: Dresden-N. 6 — durch planmäßige Verbreitung der Kenntnis in der Fördervereine aller damit zusammenhängenden Aufgaben mindern. Im Jahre 1921 wurden dank der Unterstützung der Vereine des Deutschen Schwimm-Verbandes rund 4000 Rettungsschwimmer ausgebildet und geprüft. In nahezu 1000 Fällen konnte 1921 an Ertrinkenden erfolgreich Hilfe geleistet werden, rund 100 Retter erhielten für Rettungen unter eigener Lebensgefahr das silberne Rettungsabzeichen, welches die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft an Stelle der vormaligen staatlichen Rettungsmedaille einführt. Für mit

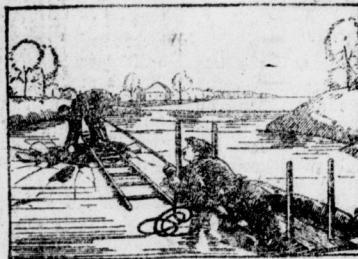


Bild 7

Wassers die größten Anforderungen. Kommt der Retter nach längstens 30 Sekunden nicht von selbst wieder hoch, so zieht ihn der Helfer an die Oberfläche.

Heiße Getränke werden rasch zu seiner Erholung beitragen. Ist der Verunglückte ohne Bewußtsein, so rufe man sofort einen Arzt herbei und behandle den Verunglückten bis zu dessen Ankunft wie einen Besinnungslosen. (Das Wasser aus dem Mund, der Ertrunkenen. (Das Wasser aus dem Mund, der

Die dauernd wachenden Aufgaben, welche die Pflege des Schwimmerrettungswezens mit sich bringt, gibt Veranlassung, die ersehene Bitte anzusprechen, das gemeinnützige Unternehmen durch Spenden oder Erwerbung der Mitgliedschaft zu unterstützen. Die jährlichen Mindestbeiträge betragen für Einzelmitglieder 5.— Mk., für Vereine und Körperschaften 20.— Mk. Alle Zahlungen auf das Postcheckkonto Dresden Nr. 17312, Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft e. V. erbitten. — Jeder mann kann Mitglied werden.